

Annoncen-
Annahme-Büroausdr.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmsstr. 16.)
bei C. H. Ulrich & Co.
Breitstraße 14.
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streissand,
in Breslau bei Emil Habath.

Breslauer Zeitung.

Nenn und siebzehnter Jahrgang.

Mr. 259.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierfachjährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 12. April
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die geschäftige Seite oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, finden die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis zum Nachmittag angenommen.

Annoncen-
Annahme-Büroausdr.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Hanke & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Wosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank.“

1876.

Konservative Eroberungsversuche.

Die Neubildung einer einheitlichen konservativen Partei durch Vereinigung aller (frei- und neu-) konservativen Elemente mit Auschluss der abgethanen Kreuzzeitungsträger ist allem Anschein nach ein Ziehlingsgedanke des Fürsten Bismarck, welcher lieber die Unterstützung seiner Politik „bei den Freunden“ als bei den Liberalen suchen möchte. Die darauf gerichteten Bestrebungen, worüber besonders die Kämpfe der „Nordd. Allg. Blg.“ und der „Post“ gegen die „Kreuztg.“ einiges Licht verbreiten, haben bis jetzt — zum Vergnügen der „Kreuz-Blg.“ — offenbar noch keinen Erfolg gehabt. Von den liberalen Parteien würde diese geheimnißvolle Thätigkeit bismarckischer Achtunsten, die den Stein der konservativen Weisen suchen, wenn nicht mit Sympathie so doch ohne Antipathie beobachtet werden, — denn es fehlt nicht an Liberalen, welche die Existenz einer vernünftigen konservativen Partei für erfriedlich halten, — indessen verrathen die Eingeweihten fort und fort, daß sie aus ihrem Baustein einen Stein des Anstoßes machen möchten, an welchem das liberale Gefäß zertrümmern soll. Seit der theilweisen Ablehnung der Strafrechtsnovelle scheint mehr denn je in dem Laboratorium der „Freunde Bismarcks“ gearbeitet zu werden, wahrscheinlich, um mit Hilfe der bevorstehenden Parlamentswahlen das große Werk zu vollbringen.

Einstweilen scheinen aber die verschiedenen Schattirungen des bismarckischen Konservatismus noch nicht über den Namen der Neuschöpfung einig zu sein. In seiner von uns bereits erwähnten Broschüre „Ein Wort der Überlegung an die Agrarier“ schlägt Herr von Monteton vor, die konservativen Elemente möchten sich unter dem Banner der „Agrarier“ sammeln, um auf Eroberungsziege gegen die Liberalen auszu ziehen. Der Verfasser glaubt, daß sich unter diesem neuen Namen, der zugleich ein bestimmtes Interesse bezeichnet, alte Konservative und auch die Kreuzzeitungsmänner verbinden könnten, weil auch diese Agrarier sind; während durch Abstreitung des Namens „Konservative“ die Partei von dem Odium befreit würde, welches die Gegner auf diese Bezeichnung gewußt haben.

Indessen findet dieser „Einfall“ nicht die Billigung der „Nordd. Allg. Blg.“, die sich als das Organ der geplanten Zukunftspartei be nimmt und zuweilen einen Blick in die dunkle Werkstatt erlaubt. Abgesehen davon, meint die Vorschriften des bismarckischen Konservatismus, daß der Name „Agrarier“, gerade weil er ein Interesse bezeichnet, alle diejenigen Konservativen abstossen würde, welche nicht Landbesitzer sind, scheint es uns vor Allem darauf anzukommen, was die Gesinnungsgenossen sich bei einem Parteianamen denken, nicht wie die Gegner ihn deuten. Die „Norddeutsche“ verlangt deshalb, für die kommenden Wahlen einfach unter der Firma „konservativ“ zu wirken. Sie sagt:

Der Wähler fühlt und weiß, was „konservativ“ bedeuten soll; die Zusammensetzungen aber (neu-konservativ, frei-konservativ, liberal-konservativ u. s. w.) erwecken ihm das Misstrauen, daß damit ein Rücktritt vom Konservativismus ausgedrückt werden soll. Wir würden es daher für einen großen Nachtheil halten, wenn der alte Parteiname — unter welchem sich ja auch die Agrarier zusammenfinden können — aufgegeben würde, um ihn — der Kreuzzeitungspartei zu überlassen; während gerade alles darauf ankommt, daß Verständnis dafür zu erwecken, daß die große konservative Partei, welche hoffentlich die ihr gebührende parlamentarische Bedeutung wieder gewinnen wird, nicht die Kreuzzeitungspartei und daß diese nicht die konservative Partei sei.... Die neueste Mobilisierung der Kreuzzeitungspartei hat bewiesen, daß sie nicht bloss kein Verständnis dafür hat, welche tiefe Schaden ihr die Verfechter der konseriativen Sache gebracht haben, sondern daß sie auch eine Befriedigung darin findet, dieselben — so viel an ihr liegt — unheilbar zu machen. Dadurch aber hat sich die Kreuzzeitungspartei von den Konservativen entzogen, und der Bruch liegt so offenkundig vor Auge, daß ein Mißverständnis nicht mehr zu befürchten ist, wenn die konservativen Elemente des Landes ihre Vereinigung unter dem alten Parteianamen wieder zu bewerkstelligen suchen. Die Kreuzzeitungspartei hat das konservative Interesse zu tief geschädigt, als daß die konservative Partei noch einmal in den Verdacht kommen könnte, Kreuzzeitungspolitik treiben zu wollen oder zu können.

Dass in diesen Säcken die Aufschauung des Fürsten Bismarck ausgedrückt ist, dürfte wohl Niemand bezweifeln, auch wenn keine andere Momente dafür vorliegen als die letzte Reichstagssrede, worin er mit der „Kreuztg.“ Abrechnung hielt.

Außer dem Generalstab braucht aber die konservative Zukunftspartei auch eine Armee, mit welcher sie dem leitenden Staatsmann, der eine Majorität im Parlamente nicht entbehren kann, sich zur Disposition stellen kann. Und dazu wird bereits fleißig die Werbetrommel gerührt, indem man die Nothwendigkeit, Rücksicht und Anehmlichkeit der konservativen Welt röhrt und die liberale Schöpfung als die schlechteste aller Welten darstellt. Darauf bezieht sich die heutige Erörterung der „Berl. Autogr. Vorr.“. Wir geben den etwas länglich gesetzten Artikel, welcher als Motto die Worte tragen könnte: „Will sich Hektor ewig von mir wenden?“ hier wortwörtlich wieder und überlassen unseren Lesern, darüber beliebige Betrachtungen anzustellen. Die nationalliberale Andromache klagt wie folgt:

Durch die Spalten der „unabhängigen“ konservativen Blätter wählt sich wieder einmal ein breiter Strom von Verdächtigungen gegen die liberale Partei. Es erinnert dieses Treiben an jene Stimmgasmacherei, welche von derselben Seite her während der Ferien des Reichstags zur Zeit des letzten Weihnachts- und Neujahrsfestes gegen die liberale Majorität des Reichstages unternommen wurde, die sich durch ihren Widerstand gegen einzelne Bestimmungen der Strafrechtsnovelle den Unwillen des deutschen Volkes zu gezogen haben sollte. Bereits war an das deutsche Volk der Ruf er-

gangen, aller Orten in Versammlungen zusammenzutreten und den von der Flur ausgesprochenen öffentlichen Meinung aus eisler Oppositionslust so weit abirrenden Volksvertretern eine ernste Verwarnung zu erteilen. Es ist nicht bekannt geworden, daß das deutsche Volk zu irgend welchem erheblichen Vortheile diesem Rufe gefolgt ist; dagegen ging die Reichstagsession ohne weitere Zwischenfälle, die an das Beste eines „Konflikts“ zwischen der Mehrheit des Reichstags und dem Reichskanzler hätten glauben lassen können, zu Ende; der Reichsführer sprach sogar beim Schluss der Session in seinem und im Namen sämtlicher Mitglieder des Bundesrats seinen Dank aus für die kollegialen Wirkungen, welche die Mitglieder des Reichstages ihnen gewährt hätten bei den Arbeiten im Dienste des Reiches und der deutschen Nation, und knüpfte daran die Hoffnung, „daß Gott uns allen, die wir hier versammelt sind, vergönne möge, auch in diesem Herbst unsere Arbeiten in demselben Sinne, wie wie sie bis zu diesem Punkte geführt haben, fortzusetzen.“

Der preußische Landtag nahm nach Schluß der Reichstagsession seine Thätigkeit auf. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich zunächst mit der Berathung des Staatshaushaltsetats für das laufende Jahr und brachte dieselbe in arbeitsvollen Sitzungen zum Abschluß, sodass das Etatgesetz rechtzeitig publiziert werden konnte. Es ist nicht bekannt geworden, daß die liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses durch ihre beim Etat gefaßten Beschlüsse Grund zu irgend welcher Missstimmung in Regierungskreisen gegeben hätte; im Gegentheil bedauerte dieselbe Mehrheit mit der Regierung, daß von Seiten der Zentrumsfraktion die Etatberathung durch weit ausgespannte Debatten unnötig verlängert wurde; und die liberalen Blätter jeder Farbe gaben diesem Bedauern einen entschiedenen Ausdruck. Seitdem haben sich die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in dem Geleise eines ruhigen Geschäftsganges bewegt. Einzig und allein bei der Berathung der Vorlage, welche die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preußische Monarchie betrifft, kam es zu einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Abgeordneten Birchow, welche indessen zu allseitiger Befriedigung verließ. Fürst Bismarck nahm dabei Aulaf, der liberalen Partei, welche während der Konfliktzeit ihm als Opposition gegenüberstanden hatte, seine höchste persönliche Achtung auszudrücken, und die Entschlossenheit, womit sie damals für das Verfassungsrecht des Landes eingetreten sei, anzuerkennen. Er hätte vor der Zeit nicht das Wort aussprühen können, welches damals schon den Ausgleich herbeizuführen geeignet gewesen wäre; er selber habe alle Freundschaft von damals vergessen und dafür die volle Versöhnung auf Grund des gemeinsamen landsmannschaftlichen Gefühls und der gleichen Liebe zum Vaterland substituiert.

Wenn nun, nachdem der leitende Staatsmann sich vor versammeltem Abgeordnetenhaus in dieser Weise ausgesprochen hat, in Blättern, die sich den Anschein geben, als ob sie besser als andere über die wahren Absichten der Regierungskreise informirt seien, der Ruf ausgeht: „Die liberale Partei hat abgewirtschaftet“ und damit die Parole für die nächsten Wahlen ausgetheilt wird, so muss man sich billig fragen, was hat sich denn inzwischen ereignet, daß die liberale Partei plötzlich vor allem Volke als eine zur Vertretung derselben untauglich ausgerufen wird? Die liberale Partei ist nicht diejenige innerhalb welcher die regierenden Kreise vorzugsweise ihre Kräfte werben. Die Ausführung der Gesetze ist in Preußen wie im Reiche ganz vorwiegend Männern anvertraut, die man eher als „konservativ“ denn als liberal bezeichnen kann. Es kann sich also bei jenem Vorwurf nur darum handeln, die liberale Partei für die neue Gesetzgebung verantwortlich zu machen. Nun kann aber im deutschen Reich kein Gesetz ohne die Zustimmung der Mehrheit des Bundesraths d. h. also ohne die Zustimmung der Regierungen, vor Allem der preußischen Regierung zu Stande kommen; und in Preußen nicht ohne die Zustimmung des Herrenhauses und der Krone. Wer demnach von „Abgewirtschaftet“ spricht, der mag zwar die Flugbahn seiner Geschosse blos für das Einschlagen derselben in die Reihen der liberalen Partei berechnet, er wird aber nicht verhindern können, daß über dieselben hinausliegend seine Pfeile die deutschen Regierungen und vor Allem die preußische Regierung treffen. Darum können wir auch nicht annehmen, daß derartige Angriffe in den leitenden Kreisen gebilligt werden; wir haben es hier vielmehr mit einem Versuche zu thun, für die „konervative Partei“ als solche Stimmung zu machen. Die Bevölkerung soll mit dem Glauben erfüllt werden, daß die männlichen Leiden, welche im Laufe der letzten Jahre über die verschiedensten Volksklassen gekommen sind, durch die neuere Gesetzgebung verschuldet worden sind, die hinwiederum so, wie sie ist, im Wesentlichen der Nachgiebigkeit der Regierung gegen die liberale Partei ihren Ursprung verdanke. Um die Regierungen aus der angeblichen Zwangslage zu befreien, in welcher sie der liberalen Partei nothgedrungen Zugeständnisse machen müssen, damit diese ihrerseits wiederum für Vorlagen stimme, deren Zustandekommen der Regierung am Herzen liegt, will man die liberale Partei unter Aufwendung aller Mittel zunächst bei dem Volke in Beruf bringen, um bei den nächsten Wahlen ihre Kandidaten in möglichst vielen Wahlkreisen leichter aus dem Felde schlagen zu können. Dass die Regierung gegen eine Schwächung der liberalen Partei in den Volksvertretungen nichts einzuwenden hat, sobald nur statt der Liberalen nicht etwa Ultramontane, Particularisten oder Sozialdemokraten gewählt werden, darüber macht sich wohl Niemand Hehl. Es wurde auch bisher schon stets die Wahl liberaler Abgeordneten von konservativen Mitbewerbern bestritten, und daß in solchen Fällen der Einfluß der Regierungsorgane nicht den liberalen Kandidaten zu Gute gekommen ist, ist verschiedentlich konstatirt worden. Die liberale Partei hat die Lage wie sie nun einmal ist, einfach zu akzeptiren; sie wird darum, weil die Konservativen sie für „abgewirtschaftet“ erklären, nicht auf hören, für ihre Grundsätze einzutreten. Die Zusammenraffung aller aus irgend einem Grunde misvergnügten Elemente im Lande unter der schwarzen Fahne des Nothstands mag eine Zeitslang den Schein hervorrufen, als ob sich ein erheblicher Bruchteil des Volkes für das Zustandekommen konservativer Wahlen interessirt; lange wird dieser Schein jedoch nicht vorhalten. Die augenblicklich in ihrer Heimat weilenden Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden ja Gelegenheit haben, mit ihren Wählerschaften in persönliche Verbindung zu treten und denselben Bericht über die Lage zu geben, wie von ihnen Aufklärungen über die Wünsche der Bevölkerung entgegenzunehmen. Es wird sich dabei herausstellen, daß zwar mancherlei Grund zu Klagen für den Einzelnen und für ganze Bevölkerungsklassen vorhanden ist, daß aber diejenigen, welche jetzt so thun, als würden sie den Klagen abzuholen vermögen, wenn sie nur erst die Majoritäten der Volksvertretung besitzen, dazu gar nichts thun können, daß das von ihnen ausgesprochene „Bündnis aller Unzufriedenen“ lediglich das Symp-

tom eines in weitem Umkreise vorhandenen Übelns ist, aber die Kraft zur Heilung dieses Übelns nicht mit sich führt!

„Theures Weib gebiete Deinen Thränen!“ Wir denken, Fürst Bismarck wird sich die Sache überlegen, denn im Ganzen ist er doch ein viel zu feiner Politiker, um sein Vorbild in Hektor zu suchen, der vielleicht jetzt noch als vielgewaltiger Fürst leben könnte, wenn er nicht mit dem Peiliden einen Zweikampf eingegangen wäre, indem er auf die Hilfe seines Wagener, Diophobos genannt, vertraut hätte, in dessen erlogener Gestalt Minerva den trojanischen Helden täuschte und im Stich ließ.

Die natürliche Zunahme der Bevölkerung und die Wanderungen in den Provinzen und größeren Städten Preußens.

Die durch die vorläufigen Ergebnisse der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1875 festgestellte starke Vermehrung der preußischen Bevölkerung stellt sich durchschnittlich für jedes Jahr auf 10,741 per Tausend der gleichzeitig Lebenden. Die einzelnen Provinzen weisen indessen zum Theil beträchtliche Abweichungen von dem vorangenannten mittleren Werthe aus, für deren Verständniß die folgende Übersicht einige Anhaltspunkte bietet.

Die Bevölkerungszunahme, welche in Folge von Gebietsvergrößerung stattgefunden hat, ist hierbei nicht mit in Rechnung gestellt.

Es betrug

in	die Zunahme nach der Bählung	die Zunahme durch Überfluss der Geborenen	die Zunahme oder Abnahme durch Geborenen
Breitzen	62 939	167 314	- 104 375
Brandenburg	269 325	134 099	+ 135 226
Pommern	30 677	93 397	- 62 720
Posen	25 113	97 282	- 72 169
Schlesien	145 783	180 811	- 35 028
Sachsen	61 033	109 436	- 48 403
Schleswig-Holstein	29 947	45 813	- 15 866
Hannover	43 461	67 770	- 24 309
Westfalen	132 020	95 250	+ 36 770
Westfalen-Nassau	69 331	62 331	+ 7 000
Rheinland	227 677	204 081	+ 23 596
Hohenzollern	1 056	3 074	- 2 018

Wir hatten bereits früher hervorgehoben, daß die städtische Bevölkerung bei weitem stärker angewachsen habe, als die des platten Landes. Es ist dies eine natürliche Folge der Anziehungskraft, welche die großen Städte auf die ländliche Bevölkerung ausüben. Die folgende Übersicht zeigt für einige Großstädte, welche nach ihrer Größe angeordnet wurden, das Maß der durch den Überfluss der Geburten über die Sterbefälle, sowie durch Überfluss der Zugezogenen über die Bevölkerungszunahme.

Es betragen

in	die Zunahme nach den Bählungen von 1871 u. 1875	der Überfluss der Geborenen	die Zunahme oder Verzüge (+) oder (-)
Berlin	142 293	36 953	+ 105 340
Breslau	31 053	7 702	+ 23 351
Köln	6 285	6 408	- 123
Stadtteil Magdeburg	8 424	3 702	+ 4 722
Königsberg i. Pr.	10 293	2 637	+ 7 656
Hannover	19 058	5 096	+ 13 962
Frankfurt a. M.	12 275	4 699	+ 7 576
Danzig	8 040	3 580	+ 4 460
Stettin	4 772	4 168	- 604
Barmen	12 081	6 269	+ 5 812
Aachen	5 619	3 284	+ 2 335
Altona	10 116	3 671	+ 6 445
Elberfeld	9 215	5 057	+ 4 158
Düsseldorf	11 385	4 214	+ 7 171
Krefeld	5 744	3 235	+ 2 509
Posen	4 794	2 194	+ 2 600
Halle a. S.	8 011	2 835	+ 5 176
Essen	3 339	6 016	+ 2 677
Kassel	6 683	2 307	+ 4 376
Dortmund	13 343	5 062	+ 8 281
Potsdam	1 140	497	+ 643
Erfurt	4 409	3 130	+ 1 279
Frankfurt a. O.	3 962	1 790	+ 2 172
Görlitz	3 148	1 496	+ 1 652
Wiesbaden	8 258	1 096	+ 7 162
Kiel	5 506	1 852	

einen eines Widerstandes, auf den er im Voraus gefasst sein mußte und gefasst war, aufzugeben oder ändern werde. Fürst Bismarck war von Hause aus überzeugt, daß es sich nicht um einen Kampf von wenigen Monaten, sondern um ein allmäßiges Durchdringen in der öffentlichen Meinung und demzufolge auch innerhalb der Regierungen und Landesvertretungen handeln werde, und er ist nicht der Mann dazu, das als richtig und nothwendig Erkannte auf die ersten Schwierigkeiten hin aufzugeben. Zunächst ist übrigens schon ein bedeutender moralischer Erfolg auch auf Seiten der Mittelstaaten zu verzeichnen, denn die Nothwendigkeit eines ernsten Einflusses des Reiches auf das Eisenbahngesetz wird dort jetzt bereits viel entschiedener anerkannt, wenn auch nur, um sich hinter die Position eines wirksamen Reichseisenbahngesetzes zu flüchten, zu dessen Zustandekommen man bisher wenig guten Willen gezeigt hatte. Fürst Bismarck kann diese Entwicklung der Stimmungen im Reiche bis auf Weiteres sich selbst überlassen; sein nächstes Ziel muss sein, die Zustimmung der Landesvertretung für seinen bedeutsamen Plan zu sichern. Ist dies erreicht, so wird schon das moralische Gewicht dieser Zustimmung demnächst auch die weiteren Erfolge im Reiche fördern helfen.

[Personalien.] Der Abg. Lasker hat sich am Freitag Morgen nach Freiburg im Breisgau begeben, woselbst er bei seinem Bruder die Osterferien verbringen wird. — Der Obergerichtsrath a. D. v. Niebelschütz wird, dem Bernehmen nach, erst nach Ostern die Redaktion der „Kreuzzeitung“ an Stelle des ausscheidenden Herrn von Nathusius-Ludom übernehmen. Hr. v. Niebelschütz, welcher, um mit Herrn v. Below-Salles zu reden, dem linken Flügel der altkonservativen Partei angehört, die jetzt nur 6 Mitglieder im Abgeordnetenhaus zählt, vertrat in der Session 1870—73 den Wahlkreis Freistadt in Schlesien im Abgeordnetenhaus. Dort gehörte er der großen konservativen Fraktion an, die damals noch 110 Köpfe stark war; er schloß sich der Opposition gegen das Schulaufsichtsgesetz und gegen die Kreisordnung an, die mit dem vollständigen Bruch zwischen der konservativen Partei und dem Reichskanzler Fürst Bismarck endete.

Die Aberufung des türkischen Botschafters Aristarchos wird namentlich in den Regionen der höchsten Gesellschaft sehr bedauert; es wurde, wie man hört, schon fast seit Jahresfrist ein unterirdischer Krieg vom Serail aus gegen den Botschafter geführt, der im letzten Herbst sich persönlich nach Stambul begab, um dort die Pläne seiner Gegner lahm zu legen. Dies gelang ihm, wie man sieht, nur auf kurze Zeit. Der Posten des Berliner Pforten-Botschafters ist jetzt ebenso das Ziel türkischer Ehrgeize, wie es vor dem pariser Posten gewesen. — Einem On-dit folgt wäre die Nachricht von der Abdankung des Kaisers Alexander aus den Salons des französischen Botschafters in Berlin verbreitet worden. Gegen diese wäre dann also die spitze Bemerkung gerichtet gewesen, die neulich der „Reichsanzeiger“ brachte. Wenn diese Annahme richtig ist, so wäre die Stellung des Herrn von Gontant-Biron auch in Berlin Schwierigkeiten ausgesetzt. In seiner Heimat erwarten ihn solche nicht allein bei der demnächst bevorstehenden Diskussion der von der Regierung für ihn beantragten Gehaltserhöhung, sondern auch bei den Abstimmungen, an denen er, wie angenommen wird, sich als Senator bei wichtigen dem Senat unterbreiteten Gesetzentwürfen, wie die Unterrichtsvorlage beteiligen wird. Ob er dann auf die Dauer seine antagonistische Stellung zur gegenwärtigen französischen Regierung mit dem Posten eines Botschafters derselben wird vereinbaren können, bleibt abzuwarten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgendes durch den Druck als hochstissi gedenkzeichnetes Entreefilet:

Das „Dresdener Journal“ bemüht sich in mehreren Artikeln, das Publikum davon zu überzeugen, daß die königlich sächsische Regierung ebenfalls ein Reichseisenbahngesetz wünsche, allerdings nicht auf der Basis der beiden im Reichseisenbahngesetz aufgestellten Entwürfe. Es beruft sich zum Beweise ihrer Auffassung unter Anderem auf ein Schriftstück, welches den sächsischen Kommissarien als Direktive für ihre Neuerungen bei der Vorberatung zugestellt und vertheilten deutschen Regierungen, unter anderen auch, soviel bekannt, dem Königlichen preußischen Handelsminister vertraulich mitgetheilt sei. Wir sind in der Lage, zu bestätigen, daß die Erstausgabe eines solchen Schriftstückes erst jetzt und zwar durch die Presse zur Kenntnis der beteiligten Reichsbehörden gelangt ist. Für die Sache selbst ist dieses Schriftstück höchstens insofern von Interesse, als dasselbe beweist, wie sehr die

Auffassung jener beiden Entwürfe über die im Interesse der Nation zu erreichenden Ziele eines Reichseisenbahngesetzes von derjenigen in Dresden abweicht.

In einem vom 27. März datirten, jetzt versandten Circular ladet der Ausschuss des Kongresses deutscher Landwirths auf Mittwoch, den 3. Mai, zu einer außerordentlichen Plenarversammlung (im Kaisertheater der Passage) ein, in welcher über das ferne Fortbestehen des Kongresses und sein Tagen in Heidelberg Beschlüsse gefaßt werden soll.

Biesbaden. 7. April. Herzog Adolf zu Nassau hatte der hiesigen römisch-katholischen Gemeinde aus Veranlassung des vorläufigen Berichtes auf ihre Kirche am Kursiplate, deren Errichtung der Herzog, namentlich durch kostengünstige Überlassung des höchst wertvollen Platzes, sowie durch namhafte Geldspenden wesentlich gefördert hat, sein Palais am Kursiplate, resp. die darin befindlichen Säle zur Abhaltung von Gottesdienst zur Verfügung gestellt. Inzwischen hat der katholische Pfarrer Weiland amtlich erklärt, daß die Pfarrkirche von jetzt ab Sonntags von 11 Uhr ab für die Altatholiten frei sein soll. Hätte die Unduldsamkeit der Partei sich eher zu dieser Nachgiebigkeit verstehen wollen, so wäre die Angelegenheit längst in Frieden geordnet worden.

Koblenz. 7. April. Die Zeitung redakteur Frau Kirsch zu Ahrweiler wurde heute wegen eines in dem von ihr herausgegebenen „Ahrweiler Volksblatt“ abgedruckten Gedichts: „Der Brotkorb“ worin eine Meistätsbeleidigung gefunden worden, zu sechsmonatiger Gefängnis verurtheilt. Die Angeklagte vertheidigte sich persönlich. Der Verfasser des Gedichts wurde in contumaciam zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Stuttgart. 9. April. In der württembergischen Abgeordnetenkammer fand am 7. d. ein Nachspiel zu der in voriger Woche debattirten Eisenbahngesetz statt. Man schreibt darüber der „N. Z.“ Folgendes:

Auf der Tagesordnung stand die Berathung des Etats Kapitel 118 „Ertrag der Eisenbahnen.“ Vor der Berathung der einzelnen Titel ergriff Dr. Pfeiffer das Wort, um verschiedene Differenzen nachzuweisen, die sich in den der Kammer vorgelegten Nachweisungen über die Anlagekosten, die Verzinsung und das Ertragniß der Eisenbahnen vorhanden und um zu zeigen, wie durch einige, in der Berechnung der Regierung nicht aufgenommene größere, zum Eisenbahnbau verwendete Summen das Reinertragniß der württembergischen Staatsbahnen sich ganz anders gestalte, als es in der Regierungsvorlage dargestellt sei. Pfeiffer wies ferner nach, daß auch zwischen den von der Regierung dem Reichseisenbahnamt mitgetheilten, von letzterem veröffentlichten Notizen und zwischen den der Kammer vorgelegten Zusammenstellungen und Übersichten sehr erhebliche Differenzen bestehen. So differirten die Anlagekosten der württembergischen Bahnen um mehrere Millionen Mark, auch sei die Rente der Bahnen dem Reichseisenbahnamt mit 3,05, der Kammer mit 3,33 Prozent angegeben worden. Der Finanzminister, welcher zunächst Dr. Pfeiffer erwiderte, bestritt das Vorhandensein von Differenzen nicht, behauptet aber, die von der Regierung der Kammer mitgetheilten Zahlen seien die richtigen. Schließlich mache noch der Herr Finanzminister das Zugeständniß, daß allerdings, wenn es sich um eine Änderung des Besitzes der württembergischen Bahnen handeln würde, manches in Berechnung genommen werden müßte, was heute in der Regierungsvorlage nicht enthalten sei. Da aus den Zahlen, welche Pfeiffer angeführt hatte, so viel jedenfalls ersichtlich war, daß das brillante Ergebnis der württembergischen Bahnen, von dem man jetzt so gerne spricht, doch etwas sehr zweifelhaft ist, da Pfeiffer sogar herausgerechnet hatte, daß gegenwärtig schon unsere Eisenbahnen einen jährlichen Zufluß von über 4 Millionen Mark aus Steuermitteln erfordern, so begreift sich, daß unsere Particularisten nichts weniger als angenehm berührt waren von dieser Rede. Herr Mohl meinte, es sei ganz überflüssig, eine Berechnung über den Ertrag der Eisenbahnen aufzustellen, ebensoviel als man eine Berechnung über den Ertrag der Staatsstrassen oder über den Ertrag von Schulgebäuden anstelle, das Defizit zwischen der Verzinsung und dem Ertragniß der Bahnen habe eben die Staatskasse zu leiden, denn durch Herstellung der Eisenbahnen sei die Steuerkraft eine größere geworden. Mehrere Abgeordnete, besonders Oberfinanzrat Schmidt und Bicher sprachen in gleichem Sinne wie Mohl, nur Kanter v. Rümelin sprach sich für das Vorgehen Pfeiffers aus und stellte einen Antrag: Die Regierung zu bitten, dieselbe möge eine Berechnung aufstellen über den Ertrag der einzelnen Eisenbahnen und diese Berechnung der Kammer mit dem nächsten Etat vorlegen, welcher Antrag aber abgelehnt wurde. Es ist bei uns jetzt so weit gekommen, daß man in der Eisenbahngesetz nicht klar sehen will, aus Furcht, man könnte so am Ende doch zu der Einsicht gelangen, es wäre besser, auch die württembergischen Bahnen schließlich dem Reiche zu übergeben.

Deutschland.

= **Zemberg.** 8. April. [Die polnische Unterrichtssprache.] Bekanntlich laufen die Bestrebungen unserer polnischen

Patrioten“ schon seit langer Zeit darauf hinaus, die ruthenische Sprache aus den Schulen vollständig zu verdrängen und an ihre Stelle die polnische zu setzen. Vergebens sind die Klagen der ruthenischen Abgeordneten um Gleichberechtigung ihrer unterdrückten Muttersprache. Die heutige Sitzung des Landtages bot wiederum ein derartiges Bild, indem die Ruthen Gelegenheit hatten, für ihre Sprache einzutreten, natürlich nur, um von den Polen überstimmt zu werden. Auf der Tagesordnung stand unter Anderem auch die Fortsetzung der Verhandlungen wegen Übernahme der Akademie von Dublan als Landesanstalt. Als der Referent Czajkowski den 6. Abschnitt des vorgelegten Entwurfs, worin bestimmt wird, daß nur in polnischer Sprache Vorträge gehalten werden sollen, verlesen hatte, ergriff der ruthenische Abgeordnete und Geistliche Krasicz das Wort, um zwischen dem Kampfe der polnischen Abgeordneten in Berlin und dem Kampfe der Ruthen in Galizien eine Parallele zu ziehen, indem er darlegte, daß die Letzteren um dieselben Rechte wie die Polen zu Berlin kämpfen müßten und obendrein nicht einmal mit einem fremden Elemente, sondern mit Slaven. Der Redner stellte hierauf den Antrag, der ruthenischen Sprache in den Vorträgen bei der Akademie die selben Rechte einzuräumen, wie der polnischen. Der Pole Chrzanowski will nun den Ruthen Inkonsequenz nachweisen, da sie die Verdrängung der polnischen Sprache aus den Volksschulen anstreben und andererseits Petitionen um Einführung des deutschen Unterrichts unterzeichneten, worauf der Ruthene Antoniewicz ihm erwiderte, daß es den Ruthen nur um Verbreitung der Kenntnis der deutschen Sprache, nicht aber um den Unterricht in deutscher Sprache zu thun sei. Um die Angerisse gegen die Ruthen auf die Spitze zu treiben, versetzte sich der Pole Abramowicz zu der Behauptung, daß die ruthenische Sprache nicht hindern darf, um in einer Fachschule als Unterrichtssprache dienen zu können (die polnische Sprache ist natürlich hierzu allein geeignet, weil sie alle technischen Ausdrücke aus dem Französischen und aus dem Deutschen entnommen hat). Diese Behauptung des Abgeordneten Abramowicz wurde von Seiten der Ruthen durch einen lauten Protest beantwortet. Hierauf stellte der Ruthene Jawanski den Antrag, daß die Professoren an der Anstalt beider Landessprachen möglich sein müßten und daß die Vorträge in beiden Sprachen gehalten würden. In der Generaldebatte rief der Ruthenführer Kowalski den Polen zu: Wir werden uns mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen Übergriffe wehren und euch nie gestatten, über das ruthenische Volk einfach zur Tagesordnung überzugehen. Der Pole Krzeczniewski brauchte den häufig angewandten Kunstgriff, aus Sparsamkeitsrücksichten gegen den Antrag zu sprechen, da die ruthenischen Professoren, die dadurch erforderlich sein würden, der Lande zu viel kosten dürften. Schließlich wurde der Antrag des Ruthen Abramowicza gegen die Stimmen der Ruthen abgelehnt und der betreffende Abschnitt der Vorlage ebenfalls gegen die Stimmen der Ruthen angenommen. Bei Abschnitt 7 der Vorlage ergriff der Ruthene Krasicz wiederum das Wort, um dem Landesausschusse Parteilichkeit und spezielle Berücksichtigung der polnischen Interessen vorzuwerfen. Der Pole Hausner beklagt sich, daß man bei einer rein geschäftlichen Angelegenheit eine politische Diskussion beginne. Der Ruthene Zafkanski verließ nach dem „Dziennik Poznański“ die Anträge der polnischen Abgeordneten zu Berlin und beschwert sich jedoch in bitterem Tone über die Bedrückungen, denen die Ruthen 500 Jahre lang unter polnischer Herrschaft ausgesetzt waren und denen sie seit 1848 aufs Neue ausgesetzt sind. Nachdem jedoch noch einige Redner gesprochen, wird der betreffende Abschnitt der Vorlage angenommen.

Frankreich.

Paris. 8. April. Die „Liberté“ glaubt zu wissen, daß die Mehrheit der Weltausstellungskommission geneigt ist, den Schauplatz dieses Böllermarkts in das boulogne Gebüsch, jedoch nicht etwa auf die Ebene von Longchamps, die denn doch zu weit von dem Mittelpunkte der Stadt entfernt wäre, sondern in den weiten Raum zu verlegen, welcher sich gleich vom Eingang in das Gebüsch aus der großen Avenue du Bois de Boulogne, ehemals Avenue de l'Impératrice, bis nach Passy ausdehnt. Dieser Raum war bekanntlich bei Beginn der Belagerung aus Vertheidigungsgründen entholzt und seitdem nur mit schwachem Erfolge, da der Boden ein ziemlich unökologischer ist, neu besiedelt worden. Es ist auch davon die Rede, nach dem Vorbilde Wiens den Hauptteil des Ausstellungsgebäudes in so dauerhaftem Material anzulegen, daß er noch später für andere Zwecke benutzt werden kann.

Unter den Votivtafeln, welche die Wände der hiesigen Kirche Notre-Dame-des-Victoires bedecken und von erlangten Gnaden: wunderbaren Heilungen, Befreiungen, Erfüllung von Herzenswünschen u. s. w. erzählen, prangt seit kurzem eine noch neue aus weißem Marmor mit folgender Inschrift in rothen Lettern:

werden. Da ist es natürlich, daß der Gegenstand dieser zarten Sorgen sich sehr bald für ein bevorzugtes Werk hält, die erzielte Liebe als schuldigen Tribut beansprucht und seine Umgebung mit rücksichtslosen Hochmuth behandelt. Nicht alle Tugenden lassen sich im Vor- aus berechnen, aber man kann mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ein solcher einziger Sohn vereint kein liebvoller Gatte, kein angenehmer Haushelfer, kein opferfreudiger Bürger sein wird.

Habe ich zu grell gemalt? Gewiß gibt es Ausnahmen und viele wackere, verdiente Männer sind „einige Söhne.“ In den Hauptjügen, das werdet ihr mir zugeben, ist das Bild nicht falsch, das ich zeichnete und das Sprichwort hat Recht mit dem ich es eingeleitet habe.

Marie Landmann.

Professor Traube,

dessen Erkrankung wir unlängst zu melden hatten, ist am 10. d. in Berlin, zu früh für die Wissenschaft und die leidende Menschheit gestorben. Er stand erst im 66. Jahre. Wir entnehmen dem „Viertel-Cour“ über ihn folgenden Nekrolog:

Traube war in Ratibor als Sohn wenig bemittelte jüdischer Leute geboren. Nach emigen Studien begann er seine Laufbahn als Schüler des berühmten Professor Schönlein, dessen Assistent er bald wurde, in dessen Sinne er später mit einer größeren Schneidigkeit des Geistes, mit einem noch umfassenderen Wissen als sein Lehrer ausgestattet, weiter arbeitete. Wir haben hier nur die allgemeine Bedeutung des Verstorbenen herzuheben. Kundiger Federen werden sein Verdienst im Einzelnen, seine Bedeutung innerhalb seiner Spezialwissenschaft heller beleuchten — hier gilt es nur in kurzen Zügen einen Mann zu skizzieren, der Tausenden Heilung gebracht hat, dessen Namen ein wichtiges Blatt in der Geschichte der Medizin ausfüllen wird.

Die Wallfahrtsstätten, zu denen der Wunderglaube und der Übergläubisch einst pilgerte, bestehen in dem Bewußtsein der Kulturwelt des neunzehnten Jahrhunderts mir noch als Kuriösrum fort. Statt zu den Stätten eines unklares Glaubens, pilgert die hilfesbedürftige Menschheit von heute zu den Stätten klarer wissenschaftlicher Untersuchung und aus dunklen und wundersamen Orakelsprüchen früherer Zeit in die Diagnose von heute geworden. Solch ein moderner Wallfahrtsort war seit Jahrzehnten die Behausung Traube's. Von dem Lande, das der Kaiser regiert und von jenseit des Oceans, von Nord und Süd und nicht aus Deutschland allein, strömten alljährlich Tausende zusammen, damit Traube mit sicherem Blick die vielverschuldeten Irrpfade innerer Leid und Krankheiten erkenne, daß er rathe und helfen möge.

Aber nicht der praktische Arzt Traube war es allein, dessen

Einige Söhne und einzige Töchter.

Ein altes Sprichwort sagt: „Einen einzigen Sohn soll man scheuen, eine einzige Tochter freien.“ Man muß dergleichen Aussprüche der Volksweisheit nie ungeprüft verwerfen. Die treffende Wahrheit des vorstehenden darzuthun, genügt ein Blick auf die Erziehung der einzigen Söhne und einzigen Töchter.

Die einzige Tochter ist der besondere Liebling des Vaters, der an ihr ein Exempel der Erziehungskunst statuiren möchte, und der oft seinem eigenen Herzen Gewalt anthut, um nur seine pädagogischen Grundsätze konsequent durchzuführen. Die Mutter aber ist in der Regel streng gegen die Tochter, selbst wenn es eine einzige ist. So ist dieselbe von Anfang an gegen die verzehrenden Einflüsse der Großeltern, Onkels und Tanten geschützt. Die Mutter steht in ihr die einzige Stütze ihres Alters. Kein Wunder daher, daß schon die zarten Finger der vierjährigen die Stricknadeln handhaben, und ihre Füßchen geschäftig zur Berrichtung kleiner Dienste hin- und herziehen. Der Vater aber beschäftigt sich viel mit seiner Einzigsten, und dieselbe lernt die edle Lesekunst mindestens ein Jahr früher, als ihre Brüder, die wilden Rangen, deren Bändigung und erstes Unterricht ruhig der Schule überlassen wird. Wie ihre Erziehung begann, wird sie fortgeführt. Sie hat schon als Schulmädchen zahlreiche Lemter zu verfehen. Sie befreit den Thee und Kaffee, begiebt die Blumen und füttert das Feuerzeug. Sie stopft dem Vater die Pfeife und liest ihm die Zeitung vor.

Die Brüder wenden sich von früh auf mit jedem Anliegen an die einzige Schwester. Sie näht alle abgerissenen Hosen- und Hemdklöpfe an, flickt manchen Kitz in den Kitteln, ehe Mama ihn sieht; sie schneidet die fertigen Tafelränder, bindet Schwämme fest und hestet Löschblätter an. Sie weiß stets, wo verlegte Sachen aufzufinden sind und streicht die Frühstücksschnitten weit fetter, als die Köchin. Sie ist die gebürtige Überhörerin der endlosen französischen Konjugationen und selbst der lateinischen Regeln. Zwar hat sie die üble Gewohnheit, manchmal kleine Straßpredigten zu halten, doch wird ihr dies in Anerkennung ihrer übrigen Verdienste gern vergeben. Zum Danke dafür ist sie die Bielscheibe der unerschöpflichen brüderlichen Neckereien und kritischen Bemerkungen. So muß sie frühzeitig Geduld lernen und die Empfindlichkeit ablegen, die sonst so häufig ein Fehler ihrer Altersgenossinnen ist. Die einzige Tochter

wird unter den Augen der Mutter ein fleißiges geschicktes Hausmädchen, das ihr mit 16 Jahren eine wirkliche Stütze ist. Unter der Leitung des Vaters reift ihr Verstand. Der erste, vielbeschäftigte Mann hilft seinem Lieblingskind bei den Schularbeiten und liest später mit dem Backfisch die besten Werke unserer Klassiker. Wenn die Tochter die Schule verläßt, ist sie festgewurzelt im Leben des Hauses. Damit hat sie ein Gegengewicht gegen oberflächliche Zerstreuungen und leeres Gesellschaftstreiben gewonnen. Sie kann sich nicht gedankenloser Träumerei ergeben, wie andere junge Mädchen; die Zeit fehlt ihr und die Einsamkeit. Sie wird frühzeitig die Freude der Mutter, die Gesellschafterin des Vaters. Sie theilt die Sorgen der Eltern; die Brüder machen sie zur Vertrauten von allerhand Schüler-Gesheimnissen.

So denke ich mir die einzige Tochter — thätig, umsichtig, liebevoll, verständig und lebensfrisch und unter den vielen „einigen Töchtern“, die mir der Zufall entgegengeführt hat, ist keine, die nicht im Ganzen dieser Schilderung entspräche.

Der „einige Sohn“ dagegen ist eine grundverschiedene Erscheinung. Er ist der freudig begrüßte Stammhalter, der Liebling der Mutter, die ihn so unverständlich zu ziehen pflegt, daß alle Abwehr des Vaters vergebens ist. Er hat an der Mutter einen Advokaten für jede Unart. Das Goldkind darf die Tischdecke herunterziehen, den Zucker aus der Dose naschen und den besuchenden Damen auf die Kleidersäume treten. Wer wollte ihm diese unschuldigen Freuden nehmen?

Späterhin giebt es keine Schulversäumnisse, keine fehlende Arbeit, die die Mutter nicht zu entschuldigen wüßte. Wenn er andere Kinder schlägt, so heißt es: „Die Kinder müssen das selbst mit einander ausmachen.“ Ist er aber selbst der Besiegte, so wird er mit Schmeichelworten und Näscherien über seine Niederlage getrostet. Ist es zu verwundern, wenn er später willkürlich und lieblos handelt? Der Knabe erhält reichlich Geld. Wird er, der nie dafür Rechnung zu legen hat, sparsam wirtschaften lernen? Jeder Wunsch wird ihm befriedigt: Wird er als Jüngling verstehen, seine Leidenschaften zu zügeln?

Der einzige Sohn wird natürlich auf's aufmerksamste bedient und umsorgt, nicht nur von der Mutter, sondern auch von den Dienstboten und den Schwestern, die ihn gewöhnlich sehr bewundern und mit all seinen Schwächen Nachsicht üben, bis sie ihnen selbst unerträglich

W e i h e g e s c h e n
dargebracht von Mitgliedern Deutscher Herz Mariä-Bereine,
welche zum hl. unbefleckten Herzen Mariä fleben um Wieder-
vereinigung ihres Vaterlandes im Glauben.
Sept. 1875.

Dules cor Mariae-salva nos
Ora pro populo
Interveni pro clero
Germaniae.

Diese Tafel ist an hervorragender Stelle angebracht: zur Rechten des Altars des heiligen Augustin, unmittelbar unter einem Paar hinter Glas und Rahmen hängenden französischen Offizierspaletten, dem Hauptaltar der Kirche gegenüber, welchen ein Standbild „Unserer lieben Frau von den Siegen mit dem Jesuskinde“ schmückt. Auf einem der schönsten und reichsten goldenen Herzen liegt man die Worte: „Heiliges Herz Mariä, bitte für Deutschland.“ Dieses Herz wurde im September v. J., als die deutschen Pilger auf ihrer Wallfahrt nach Lourdes Paris passirten, von dem Grafen Stolberg dargebracht; die Tafel, die, wie das darauf eingravierte Datum andeutet, gleichzeitig hätte überreicht werden sollen, war noch nicht fertig und wurde erst in der letzten Zeit mit anderen dem Altar des heiligen Augustin einverlebt.

Die musikalische Saison von Paris fand in einem Konzert, welches die Klaviervirtuosen Frau Szarvady (Wilhelmine Clauss) gestern im Pleyn'schen Saale veranstaltete, einen glänzenden Abschluß. Der Erbönig von Hannover mit seiner Tochter und einer zahlreichen Begleitung, die Komponisten Gounod, Ambroise Thomas und alle sonstigen Notabilitäten der musikalischen Welt hatten sich in der Rue Rochechouart eingefunden. Frau Szarvady brachte den Parisiern zum ersten Male das Klavierkonzert von Brahms zu Gehör, welches unter ihrer meisterhaften Wiedergabe eines bedeutenden Eindrucks nicht verfehlte; außerdem spielte sie die sämtlichen Karnevalstücke von Robert Schumann und das Klavierkonzert von Chopin. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß die Meisterin für jede dieser Gaben mit reichem Beifall belohnt wurde.

S t a l i e n .

Nom. Ueber das Ministerium Depretis bringt der klerikale Frankfurter „Ezra“ eine Korrespondenz von hier, datirt vom 27. v. M., welche bei der Stellung des angeführten Blattes zum Vatikan nicht ohne Interesse ist. Dasselbe frage, wie der Korrespondent bemerkte, einen „preußischen Charakter“ und die politische und persönliche Vergangenheit seiner Mitglieder erweckten so wenig Vertrauen, daß allgemein Besorgniß herrschte. Uebrigens sei dem neuen Kabinett nur eine kurze Lebensdauer vorauszusagen, da es in der Kammer, wenn es dem Programm der Linken treu bleiben wolle, kaum auf eine Majorität zu rechnen habe. Wie dem aber auch sein mag, so bemerkte der Korrespondent, ob das jetzige Kabinett längere oder kürzere Zeit existiren wird, der Moment ist für die Kirche im Allgemeinen und speziell für den Vatikan sehr wichtig, und man kann heute nicht ohne Besorgniß auf die Ministerbank blicken. Wenn auch die Linke sich entschließen sollte, das administrative und finanzielle Programm der „Conforteria“ anzunehmen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß das Ministerium schon bei seinem Regierungsantritt eine antikatholische Politik bekundet. Heute hat das Kabinett vielleicht noch kein fest vorgestektes Ziel, aber im Palaste Caffarelli (dem Sitz des deutschen Botschafters) müssen die Pläne dazu längst fertig liegen, und Herr v. Neudell wird dieselben mit Hilfe seines Freundes (?) Mancini (des Justiz- und Kultusministers im neuen Ministerium) zu benutzen wissen. Jetzt erst macht sich der ganze Einfluß des deutschen Reichskanzlers fühlbar, und jetzt erst kommen die längst vorbereiteten Projekte zum Vorschein.“ — Schließlich spricht der Korrespondent des Frankfurter Blattes die Vermuthung aus, daß möglicherweise wiederum ein Ministerium Minghetti an's Ruder kommen werde. Im Vatikan scheint man zunächst eine abwartende Haltung vorzuziehen; man will dem Ministerium der Linken nicht die moralische Stützung angedeihen lassen, die in jener offenen Parteinaufnahme des Vatikans für Herrn Minghetti und seine Kollegen liegen würde. Darum aber wird der klerikale Einfluß im Stillen nicht minder geschäftig sein, um dem Ministerium Depretis ein frühes Grab zu bereiten und dadurch konniventeren Ministern zur Rückkehr in's Amt zu verhelfen.

Die „Gazzetta Ufficiale“ schreibt unter dem 4. April Folgendes: „Ein uns aus Portici zugegangenes Telegramm des Prof. Palmieri zeigt an, daß in der vergangenen Nacht ein Aſchenauſbruch deſſeſe ſtattgefunden hat.“

Bedeutung seinem Namen eine europäische Berühmtheit verschaffte. Seine Untersuchungen auf dem Gebiete der Physiologie werden noch lange Anregung zur Weiterforschung bieten, wenn der lezte von Jenen, denen er Leben und Gesundheit wiedergab, längst anderen Leiden und anderen Gebrechen zum Opfer gefallen ist. Gleich die erste große physiologische Arbeit, die er publizierte, eine Abhandlung über den „nervus vagus“, über jenen Nerv, der, unabhängig vom Einzelwillen, die Bewegungen des Herzens und der Lungen regelt, gewann für die Medizin eine Art klassischer Bedeutung. Traube war es auch, der, gestützt auf die Arbeiten des Französen Laennec und des Wiener Scuda die Perkussion und die Auskultation der Atmungsorgane zu ihrer heutigen wissenschaftlichen Bedeutung erhob. Wer kennt nicht jene Instrumente, das Hämmchen und das Hörrohr, mittelst derer der Arzt den geheimen Feind, der da innen sein zerstörend Werk treibt, auf Schritt und Tritt verfolgt, oder mittelst derer er die ruhigen Funktionen trotz zufälliger Störungen zu konstatiren vermag. Traube war es, der im Verein mit den beiden Genannten diese Art der Untersuchung wissenschaftlich begründete.

Ein weiteres Verdienst Traube's ist seine wissenschaftliche Entwicklung der „Thermometrie“, der genauen Beobachtung des Blutwärmegrades bei Krankheiten. Traube war eben einer der ersten Kliniker unserer Zeit. Wie kein anderer wußte er als Lehrer seine Schüler zu eigener Arbeit, eigener Forschung anzuregen und in der Zukunft noch wird manches Samenkorn aufgehen, aus seinen Vorträgen und aus seinen Schriften.

Am Krankenbett, wie am Leichentisch, ob als Helfer in Todesnot, ob demonstrirend an dem entseelten Körper — stets war er von gleicher Strenge gegen Andere, stets von gleicher Strenge gegen sich selbst. Was er sagte, stand unerschütterlich fest, konnte er wissenschaftlich beweisen. „Strenge wissenschaftliche Methode“ war der Leitstern seiner Untersuchungen, seiner Forschungen.

Nun hat es das Schicksal gewollt, daß er der Krankheit eines jener Organe erlegen ist, deren Behandlung eine seiner ärztlichen Spezialitäten ausmachte. An der Herbeutelwassersucht ist er gestorben. Erst am Abende seiner Laufbahn ist ihm übrigens eine Ehre zu Theil geworden, die er unendlich viel früher verdient hatte. Lange hatte man gezögert, ehe man dem Judentraube die ordentliche Professur verlieh, die man dem vorherigen Traube längst gönnte. Erst vor wenigen Jahren ist jene Verleihung erfolgt.

* **Berlin.** 10. April. [V e r s c h i e d e n e s.] In Gegenwart des Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin, des Prinzen Friedrich Karl, der Frau Prinzessin Friedrich Karl und Prinzessinnen Töchter, des Prinzen August von Württemberg, des Kriegsministers, des General-Feldmarschalls Grafen von Wrangel, des Kommandanten und Gouverneurs von Berlin, fand am Sonntag den 9. d. M. die feierliche Einsegnung von 58 Kadetten in der hiesigen Garnisonkirche statt. Der Feldpropst Dr. Thielen las die Liturgie und der Kadetten-

Der Erhebungsmodus der Maßsteuer nahm bekanntlich unter den vielen Klagepunkten der früheren Opposition gegen das verslossene Ministerium Minghetti einen so bedeutenden Rang ein, daß derselbe sogar an der Schluf Katastrophe der ministeriellen Existenz direkten Anteil hatte. Das neue Kabinet hat es nun für eine seiner ersten Aufgaben erachtet, in dieser Angelegenheit Abhilfe zu schaffen. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten und Finanzministers Depretis an sämtliche Finanzbehörden, welchem die strengste Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Erhebung der Steuern eingeschärft wird. Die Mitglieder des neuen Ministeriums haben inzwischen die Verwaltung ihrer Ressorts übernommen, für welche auch zum größten Theil bereits die Generalsekretäre ernannt worden sind. Der neue Marineminister Commodore Brin, hat seinen Amtsantritt den ihm untergebenen Beamten in folgender lakonischer Weise angezeigt: „Der Unterzeichnete bat die Ehre, anzuzeigen, daß er die Leitung dieses Ministeriums übernommen hat. C. Brin.“ — Die „Germania“ schreibt:

Es verdient bemerkt zu werden, daß der Sohn in Rom zum Kardinal erhobene Jesuitenpater Franzenlin, der größte jetzt lebende Dogmatiker der katholischen Kirche, seiner Abstammung, Geburt und Erziehung nach ein Deutscher ist; sein elterliches Heim liegt in der Nähe von Bozen in Tirol, wo seine Verwandten noch jetzt leben. Neben Franzenlin steht als der jetzt gevierzte Theologe des Ordens, gleichfalls ein Deutscher, der Pater Kleutgen.

Großbritannien und Irland.

London. 7. April. Das Kriegsamt hat sich nunmehr endgültig zu Gunsten der Aufnahme des Gatling geschüttet als englischer Armeewaffe entschieden. Es sind bereits, wie der „N. Z.“ von hier berichtet wird, einige Hundert solcher Geschütze in Privatfabriken angefertigt und im Arsenal zu Woolwich niedergelegt worden. Dieselben schießen in der Minute je vier- bis fünfhundert Kugeln ab, meist von dem Kaliber des Martini-Henrygewehrs, doch besitzen einige Geschütze das doppelte Kaliber. Alle Vermuthung nach werden die Gatlingsgeschütze nicht der Artillerie, sondern der Infanterie zugethest werden, so daß jede Brigade oder jede Division Infanterie ihre bestimmte Anzahl Gatlings zugewiesen erhält. — Unter den Merkwürdigkeiten, die bei der vorgestrigen Abendunterhaltung der Royal Society zur Belohnung und Unterhaltung der Geladenen ausgestellt waren, befand sich ein eigenhändiger Brief Sir Isaac Newton's vom 27. Juli 1720, in dem er seinen Maler in der City beauftragt, einen Posten Südfsee-Aktien zu kaufen. Dr. Wollaston, der dieses Autograph der genannten Gesellschaft zum Geschenk machte, hatte es als ein belehrendes Schriftstück bezeichnet, „insofern es zeige, daß das Urtheil selbst des Verständigsten durch die Aussicht auf ungeheure Gewinne irre geführt werden und die Wahrheit vergessen könne, daß derartige Gewinne nur mit einem entsprechenden Verlustvagnis angestrebt werden können“. Wahrscheinlich verlor der große Newton seinen Einsatz im Südfeschwindel dazumal gerade so wie die Anderen, die sich in ihn eingelassen hatten. Daß aber sein Mißgriff bezüglich der Schwerpunktgesetze von Schwindelpapieren abschreckend auf unser jetziges spielsüchtiges Geschlecht zurückwirken werde, ist kaum zu hoffen. Die Spekulationswuth, d. h. die Sucht, ohne Arbeit rasch reich zu werden, herrscht gegenwärtig außerordentlich stark in England, und zwar nicht blos im Osten von Temple-Bar, d. h. in der City, woselbst sie sich seit unendlichen Zeiten neben solideren Geschäften eingestellt hat, sondern auch im Westende, welches nur in außergewöhnlichen Epochen sich am Börsenplatz zu begeistigen pflegt. Eine solche Epoche scheint die gegenwärtige zu sein. Auf die Grinde, weshalb gerade jetzt mehr als sonst Individuen, die der Börse vermöge ihres Berufs fern stehen und sorgsam von ihr fern bleiben sollten, ihr Glück und ihre Ehre auf diese trüglichen Würfel setzen, soll hier nicht näher eingegangen werden. Sie sind der Hauptfache nach genau dieselben, welche ähnliche Erscheinungen in Paris, Berlin und Wien hervorriefen. Nur daß in London das Spiel noch weit gefährlicher und widersinniger ist als anderwärts. Gefährlicher, weil die Courschwankungen in Pfunden statt in Franken, Mark und Gulden stattfinden; widersinniger, weil von wegen der großen Ausdehnung Londons die Fühlung des Westendes mit der City eine ungleich schwierigere ist, als die der Berliner Thiergarten-

quartiere mit der Umgebung des Schlosses und Lustgartens. Trotzdem steht die Thatache fest, daß das waghalige Börsenspiel der neuesten Zeit nicht auf die City beschränkt blieb. Von den vielen Maklern, die binnen Monatsfrist zu Falle kamen, sollen mehrere unter ihnen Schuldnern höchst aristokratische Namen befreit haben, die ihnen die schuldigen Differenzen nicht bezahlen konnten und mit an ihrem Falle schuld waren. Waren es nicht gerade Häupter großer Familien, so waren es doch jüngere Söhne, Mitglieder angesehener Clubs, Leute, die dem Börsenspiele besser fern bleiben sollten.

Wie es nach den letzten telegraphischen Nachrichten den Anschein hat, ist die mit so großem Pomp in Szene gesetzte und als großer nationaler Erfolg gepriesene französisch-egyptische Finanzoperation total gescheitert. Der Khedive hatte wahrscheinlich den vergeblichen Versuch gemacht, durch die Unterhandlungen mit Frankreich auf England einen Druck zu üben, und scheint sehr schnell von der Unzulänglichkeit französischer Hilfe überzeugt worden zu sein. Nach entschlossen kehrte er dem Herzog Decazes den Rücken und nahm wieder zu England seine Zuflucht, das nun seinerseits bestrebt ist, in den Unterhandlungen, die zur Zeit zwischen Lord Derby und dem französischen Minister des Äußern in Paris geführt werden, bei dem pariser Kabinet die Sache ins Gleiche zu bringen. Es handelt sich jetzt darum, die Konsolidirung der von Cave vorgeschlagenen und in Höhe von 75 Millionen Pf. Sterl. berechneten Gesammtanleihe zu bewirken. Ob dies gelingen wird, bleibt abzuwarten. Inzwischen hat schon, wie telegraphisch berichtet wird, die nicht erfolgte Einlösung des April-Kupons der egyptischen Staatschuld an der Börse und vor allen Konsulaten in Alexandrien zu großen tumultuarischen Exzessen geführt — eine Mahnung mehr für den Khedive, sich im Sinne der Cave'schen Propositionen zur Lösung der egyptischen Finanzfrage schnell zu bequemen.

London. 8. April. Unablässig dauert die Bewegung gegen die Titelbill fort. Schon ist es dahin gekommen, daß, wie der „N. Z.“ unter vorstehendem Datum von hier berichtet wird, auf einer Versammlung in Portsmouth, wo dieser Tage der Prinz von Wales eintreffen soll, ein „dreimaliges Grüßen“ gegen den Namen „Kaiserin“ in der bekannten regelrechten Form ausgebracht worden ist. Ein gemäßigt liberales schottisches Blatt von grossem Einfluß sagt: „Die Königin möge, wenn es ihr behagt, das schlechte Metall annehmen, das die Tories ihr zur Ausbesserung ihrer Krone anbieten; allein sie werde dadurch nur von einer echten Königin zu einer Kaiserin im partibus infidelium herabsinken.“

R u s s l a n d u n d P o l e n .

Petersburg. 5. April. Ueber das Verhältniß zwischen Russen und Polen äußert sich die russische „St. P. Z.“ in ihrer letzten Wochselnau:

Es ist uns außerordentlich angenehm, unsere Uebersicht mit Beprüfung eines Regierungskrates zu beginnen, welcher noch einen Schritt auf dem Wege zur Versöhnung zweier zeitweilig feindlicher Parteien bedeutet, eines Alts, der uns immer als der gerechteste, humanste und politisch zweitmäßigste erschien ist. Polen und Russen sind Mitglieder einer großen Familie, welche, wie das immer auch in den einzelnen Familien zu sein pflegt, unter einander viel häufiger Konflikte hatten, als mit anderen Völkern oder mit Mitgliedern fremder Familien. Diese Konflikte zeichneten sich nicht selten in der Hölle des Affekts durch leidenschaftliche Feindseligkeit aus und rissen verschiedene unverständige Massregeln und Handlungen hervor, welche diese beiden Abstufungen derselben Nationalität immer mehr von einander entfernen und entfremdeten. Jetzt ist der Kampf beendet, wir wollen wünschen und hoffen, für immer, und beide Völker sind durch die Geschichte und die Nothwendigkeit neben einander gestellt, Hand in Hand in eine Reihe; und leicht kann es nothwendig werden, daß alle Beide alle ihre Kräfte und Energie zum Kampfe mit einem gemeinsamen Feinde brauchen werden. Um so mehr ist es folglich nothwendig, alle alten Rechungen zu vergessen, selbst die Erinnerung an sie zu verlöschen. Beide Völker müssen besser mit einander bekannt werden und dann werden sie sehen, wie viel Falsches, wie viel finstere Vorurtheile in ihren gegenwärtigen Beziehungen lagen. In dieser Richtung kann und muß die Intelligenz des Landes, wenn sie nur fähig ist, die alten Phantasien zu vergessen und wirklich ihrem Volke nützlich zu sein wünscht, sehr viel thun. Das russische Volk begt, vielleicht die wenigen Gegenden ausgenommen, wo es unter der Gewalt polnischer Gutsbesitzer gestanden, keine Feind-

* **Dem Fürsten Reichslandes** ist, wie in früheren Jahren, auch diesmal aus Jever eine Sendung der schönsten Liebsteiner als Geburtstagsgeschenk zugegangen. Die diesjährige Sendung war von folgendem kleinen Gedicht begleitet:

Dem Fürsten Reichslandes
De Kiewit leeft de Winkelstig
Büst as de Diplomaten;
Drum hett he trog de Böhrjahrsjunn
Us doch wär luren laten.

April 7. 1876. — Die Getreuen in Jever.

* **Berlin.** 8. April. Die Bootsfahrt der Studenten von Oxford und Cambridge ist heute vom herrlichsten Wetter begünstigt. Ohne Zweifel werden die beiden Themse-Ufer wieder von Hunderttausenden von Zuschauern besetzt sein. Vor einigen Jahren, als die aristokratischer Universität Oxford regelmäßig den Sieg errang, schätzte man die Zahl der Anwesenden wiederholt auf eine halbe Million. Als jedoch ein Umschlag zu Gunsten von Cambridge eintrat, nahm auffallender Weise das Interesse sichtlich ab. (Cambridge ist am Sonnabend wieder Sieger geblieben.) Der englische National-Charakter ist gewiß im Großen und Ganzen ein sehr tüchtiger. Die erwähnte Erscheinung jedoch hängt mit einer der wenig angenehmen Seiten desselben, nämlich mit dem sogenannten Snobismus zusammen, das als eine Antriebskraft an das aristokratische Wesen bezeichnet werden kann. Dieser Zug geht von der höchsten Bürgerklasse bis in den Arbeiterstand hinein. In der komischsten Gestalt tritt er unter den Dienstklassen auf. Die Engländer selbst find sich der Widerwärtigkeit dieses Zuges wohl bewußt; allein bei der eigenthümlichen Mischung des Nationalcharakters gelingt es oft auch den Besserem nicht, sich von der „Snoberei“ ganz frei zu machen. So hohe Ausbildung wie die Ruderfunktion sie hier erlangt hat, findet sich wohl kaum irgendwo. Es mag auf der wirkelnden Donau kräftigere Schiffssarme geben, die ihr Boot mit mächtigerem Schlag durch die Strudel zu ziehen wissen, als es die besten Ruderer unter den Studenten von Oxford und Cambridge gelänge. Innerhalb der ihnen bekannten Gewässer des Flusses, des Cam- und des Themse-Flusses ist ihnen jedoch kaum Raum überlegen. Ueberhaupt sind die Engländer mit Vorliebe Spezialisten und widmen sich einem vorgestellten Ziele mit einer weder nach rechts noch nach links blickenden eisernen Beharrlichkeit („single-mindedness“ nennt man's), vor der jeder fremde Mitbewerber sich in Acht zu nehmen hat. Die amerikanischen Studenten, die vor ein paar Jahren eine Wettsfahrt mit den hiesigen Studenten eingingen, lernten dies rasch durch eine entsiegliche Niederlage kennen. Vielleicht wird man jene Spezialistentüchtigkeit auch bei dem Wettkampfe sehen, der im Mai zwischen englischen und deutschen Offizieren in Berlin stattfinden soll. Im Ganzen sind die Engländer geschickter im Sieg, als im Stich; und was das Turnen betrifft, im Hochsprung und im Rennen ausgezeichnet.

schaft weder gegen die Polen noch gegen irgend eine andere Nationalität. Wenn verschiedene Repressionen gegen diesen oder jenen Theil des polnischen Volkes unternommen wurden, so that die Regierung das keineswegs aus Feindseligkeiten oder Nachsicht aus schliefließt mit dem Zweck, diese oder jene wirklicher oder eingebildeter Weise existirende feindlichen Befreiungen zu paralysieren. Aber alles hat ein Ende und jetzt ist es nothwendig sich nicht mit der negativen Fortschaffung schädlicher Elemente, sondern mit der positiven Befestigung der Bande und Interessen und der Vernichtung aller erbitternden Erinnerungen zu befassen. Wir sagen ohne Bedenken, daß die Initiative uns, den Russen, als der stärkeren Partei zu kommt. Die polnische Gesellschaft, besonders die jüngere Generation, welche die Schule und Wehrpflicht, vielleicht auch eine gelehrt oder private Thätigkeit in gleicher Weise mit der analogen russischen Generation durchmacht, wird gewiß die ihr aufrichtig entgegengestreckte Hand nicht zurückstoßen, wenn sie es sicher weiß, daß Niemand weder auf ihre Sprache noch auf ihre religiösen Überzeugungen ein Attentat machen will, daß man nur Eins von ihr fordert: ihrer kindlichen Verpflichtungen zur ganzen allgemeinen Familie eingedenkt zu sein. Vom Gesichtspunkte der so eben entwickelten Motive aus, wird sich der denkende Theil der russisch-polnischen Gesellschaft sicher sympathisch zu der in vergangener Woche publizierten Allerhöchst bestätigten Verordnung des Minister-Komites verhalten, welche von der Auszahlung der Postaufsicht darlebt sowohl an die Besitzer der von der Konfiskation befreiten Güter als an die früheren Besitzer, resp. deren Erben, der nach den Ereignissen des Jahres 1863 endgültig konfiszierten Güter. Diese Darlehen wurden bisher als Depositen in den Renten oder Kredit-Institutionen aufbewahrt und waren noch nicht endgültig an den Fiskus übergegangen. Jetzt werden sie nicht von der Krone eingezogen und nicht nur den Eigentümern der auf Grundlage der Allerhöchsten Befehle vom 11. Mai 1873 und 3. Februar 1874 entzogene Güter, sondern auch den ehemaligen Eigentümern der konfisierten Güter ausgezahlt werden. Es ist kein Zweifel, daß diese Summen den Grundbesitzern des Westens deren ökonomische Lage durch die traurigen Missverständnisse des Jahres 1863 bedeutend ins Schwanken gerathen sind, sehr in Statten kommen werden. Aber wir ziehen bei Abschätzung dieser Maßregel mehr ihre politische Bedeutung in Betracht, welche in dem Geiste der Verjährung besteht, den wir heiß erwünschen und immer mit Freuden zu begrüßen bereit sind, da wir darin eine der wesentlichsten Bedingungen des friedlichen Gedeihens und der staatlichen Entwicklung in diesen beiden Hauptzweigen des Stammes sehen, denen eine große, schwere und verantwortungsvolle Aufgabe in Betreff der übrigen Glieder desselben Stammes bevorsteht.

Parlamentarische Nachrichten.

* In der Kommission des Abgeordnetenhauses für den Gesetzentwurf die Provinz Berlin betreffend hat sich Freitag Abend eine große Mehrheit (nur die Abg. Rünne, Kiepert und Polizeidirektor von Salben aus Charlottenburg blieben bei der Regierungsvorlage stehen) derart im Prinzip geeinigt, daß das Zustandekommen des Gesetzes im Gefolge der neuen Städteordnung nunmehr außer Zweifel steht. Bekanntlich will die Regierungsvorlage den Provinziallandtag auch für die Stadt Berlin aus Abgeordneten bestehen lassen, welche Magistrat und Stadtverordneten in gemeinschaftlicher Sitzung wählen. Der Provinzialausschuß wiederum soll vom Provinziallandtag gewählt werden. Dem stand ein anderes System gegenüber, welches in diesem Jahre wie im vorigen von den Abg. Richter (Hagen), Birchow, Wulfshain, Ebert in Übereinstimmung mit der Berliner Stadtverordnetenversammlung vertreten worden ist. Danach sollen die Berliner Stadtverordneten als solche den Stamm des Provinziallandtags, die Berliner Magistratsmitglieder als solche den Stamm des Provinzialausschusses bilden. Die Abgeordneten Richter (Mariendorf) und Techow erklärten, daß sie jetzt nach den üblichen Erfahrungen mit dem Deftillations- und Filtrationsystem bei den syndikalen Organisationen dem von Richter (Hagen) vorgelegten System den Vorzug geben. Ebenso wandte sich Abg. Weber nunmehr demselben zu, nachdem durch das Herrenhaus ein besonderer vom Provinzialausschuß losgelöster Provinzialrat geschaffen worden sei. Die Annahme des Systems ist übrigens auch dadurch erleichtert, daß die Städteordnungskommission die Zahl der Berliner Stadtverordneten auf 90, die Zahl der Magistratsmitglieder im Maximum auf 24 erhöht hat. Zwei auf der Annahme dieses Systems basierende Anträge von Weber und Richter (Hagen) unterschieden sich nur darin, daß Letzterer vorläufig nur das Prinzip, Ersterer zugleich schon in dieser Sitzung einige Details entscheiden wollte. Für jeden dieser Anträge war in der Kommission eine gleiche Zahl Stimmen. Da der Antrag Richter zuerst zur Abstimmung kam, fiel der selbe mit Stimmengleichheit, worauf die Freunde derselben, vorbehaltlich Abänderung der Details in der zweiten Leitung der Kommission für den Antrag Weber stimmten. Vorher war noch entschieden worden, daß nicht ein sondern zwei Landkreise zu bilden sind. Demnach wird der Berliner Provinziallandtag bestehen aus den 90 Berliner Stadtverordneten und je zehn Vertretern der drei Kreise (Stadtkreis Charlottenburg und zwei Landkreise), der Provinzialausschuß ans höchsten 24 Berliner Magistratsmitgliedern und je 2 Verwaltungsvorständen der drei Kreise, als welche vorläufig die 2 Landräthe, 2 Kreisausschusssmitglieder, der Bürgermeister und der Beigeordnete von Charlottenburg bezeichnet sind. Von Seiten der Regierung ist nach Allem, was man hört, ein grundsätzlicher Widerspruch gegen diese Beschlüsse nicht zu erwarten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. April.

Dem "Kuryer Poznański" gibt das neue polnische Wahlreglement Anlaß, in einem Leitartikel für die größere Selbstständigkeit der Kreise bei der Wahl der Abgeordneten einzutreten. Das Blatt schreibt:

"Wenn wir den Kreisen den überwiegenden Einfluß auf die Wahl der Abgeordneten nehmen, wenn wir sie des wirklichen politischen Lebens berauben und die ganze Wahlaktion im Zentralkomitee vereinigen, so verlieren die Kreise das Bewußtsein der Verantwortlichkeit und sie werden für die öffentlichen Arbeiten gleichgültig. In einem solchen Falle schwächen wir überaus den Lebensgeist, anstatt ihn zu erhöhen. Das neue Projekt führt offenbar zur Konfiskation der Kreis-Autonomie zu Gunsten des Zentral-Komitees und wenn es auch diese Absicht so viel als möglich verdeckt, so beweist jener ungeheuerliche Einfall von Kandidatenlisten mit zwölf Namen, die ungeheure Lücke, welche dem Haufen hingeworfen wird, um ihn zu unterhalten und zu beherrschen, jene Absicht auf's Deutlichste... Wir wollen Freiheit, eine umfangreiche Freiheit. Bedrückt durch Fremde, sehen wir keine Nothwendigkeit, den Hals unter die unberechtigten Forderungen der Unsteten zu beugen. Eine doppelte Slaverei, das ist zu viel. Es könnte jemand fragen, was hindert euch, die Mehrheit zu gewinnen und jene Diktatur an euch zu reißen? darauf antworten wir, wir wollen keine Diktatur, weder für Anderen noch für uns. Wir brauchen die Solidarität, aber die Solidarität lebt dort nur schwach, wo die Einen die Andern zu unterdrücken suchen und wo eine Partei durchaus ihren Willen durchsetzen will. Durch Kompromisse und Einigkeit werden wir siegen; Schläue, Bedrückung, Schaffung einer Diktatur, das sind vergiftete Waffen, welche die Bande der Einigkeit schwächen und immerhin zur Entmuthigung und zur Gleichgültigkeit führen. Der "Kuryer" meint dann, daß das neue Wahlreglement von der Kommission nur dazu ausgearbeitet worden sei, um die Partei des "Dienstes" dadurch zu stärken, daß den Kreisen jeder Einfluß auf die Wahl entzogen werde. Aber die Kommission hätte dabei auf die Gefühle derjenigen Partei Rücksicht nehmen sollen, die bei den letzten Wahlen so arg beeinträchtigt wurden, indem die Namen des Propstes Dr. Warsenberg, Heinrich von Krzyzanowski,

Dr. Symanski und des Fürsten Radziwill von der Wahlliste gestrichen wurden. Es sei dies ein empörender Alt gewesen, der die Gefühle der Witburger verletzt habe. Als den einzigen glücklichen Gedanken in neuem Wahlreglement bezeichnet der "Kuryer" den Umstand, daß das Provinzialkomitee fernher nicht mehr von der polnischen Land- oder Reichstagsfraktion ernannt, sondern von einer Provinzialwahlerversammlung gewählt werden soll. Die Aufführung von 12 Kandidaten für den Landtag und 6 für den Reichstag in jedem Kreise, ist nach dem "Kuryer" nur im Interesse des Provinzialkomitee's vorgesehen. Kann es etwas Merkwürdigeres geben, ruft das Blatt aus? Besitzen wir eine solche große Anzahl von Männern, die man wirklich im Gefühl einer gewissenhaften Verantwortung als Kandidaten aufstellen könnten? Haben wir 250, haben wir auch nur die Hälfte?" Der "Kuryer" meint, daß dies nur eine vorgegebene Spielerei sei, hinter der dann das Provinzialkomitee seine eigene engere Liste aufstelle.

In derselben Weise äußert sich auch der Trabant des "Kuryer", der "Dredownik", welcher in allen Kardinalfragen erst die Meinung seines Leitsterns abwartet.

Eigentlich, meint das Blättchen, müßten unsere Wahlkandidaten gute Polen und Katholiken sein. Aber leider ist es nicht so. Durch den Einfluß der deutschen Härte, der deutschen Schulen und Universitäten hat ein Theil der polnischen Bürger mehr oder minder den Glauben verloren und ist von dem Geiste des neuen Heidentums angesteckt worden". Deshalb müßte man nur religiöse Männer und ehrige und überzeugungswerte Verteidiger der Kirche zu Abgeordneten wählen. Das Blättchen verlangt, daß das alte Wahlreglement und der Entwurf zu dem neuen, vollständig umgeändert werde und zwar auf der Grundlage der Freiheit der Wahlkreise und nicht auf der Grundlage der Herrschaft des Provinzial-Wahlkomites, welchesman eher ein Wahlkomitee der Stadt Posen nennen könnte. "Lieber wollen wir gar kein Wahlreglement als ein solches (wie das neue) ruft das Blättchen aus.

r. Personalien. Der Gymnasialdirektor Dr. Eckardt zu Strasburg in W.-Pr. ist vom 1. April d. J. ab in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Lissa berufen worden. — Der Postsekretär Günther ist von Bromberg nach Posen in eine Buchhalterstelle berufen worden. — Der Intendantur-Registrator Smykla von 1868 ist der Intendantur des 6. Armeecorps ist in gleicher Eigenschaft hierher versetzt; ebenso der kontrollführende Kasernen-Inspector Pössner in Posen als Vorstand zu der Garnisonverwaltung in Oels versetzt. Wachmeister Hein vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 als interimistischer Kasernen-Inspektor bei der Garnisonverwaltung in Posen angestellt.

Die Richtoren der hiesigen städtischen Schulen sind aufgefordert worden, darüber zu berichten ob die polnischen Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen bereits soweit der deutschen Sprache mächtig sind, daß ihnen auch der katholische Religion in unserer Zeit in deutscher Sprache ertheilt werden kann. Diese Nachricht hat den "Kuryer Poznański" sehr unangenehm berührt. Das Blatt meint, daß sich diese Neuerung nur auf Kosten der Moral der polnischen Kinder durchführen lassen würde. "Denn wenn unser hochwürdigster Oberherr in seiner Sorge für das Wohl der Seelen seiner Zeit den Geistlichen die an den Gymnasien unterrichteten, verboten hat den Religionsunterricht bis Tertia in deutscher Sprache zu erhalten und sich in seinem Erlaß auf pädagogische (!) Grundätze stützte, die von der ganzen Welt (!) anerkannt sind, daß die Schuljugend dieser Klassen in keiner Weise der deutschen Sprache so mächtig sein kann, um die oft sehr subtilen Unterschiede der religiösen Begriffe erfassen zu können, — wie kann man da überhaupt annehmen, daß polnische Elementarschulkinder, wenn auch aus den höheren Klassen in Allgemeinen den Religionsunterricht in deutscher Sprache verstehen können? Bei uns will man, als ob der Gesellschaft gar keine Gefahr drohe, als ob der Sozialismus und das Sittenverderbnis sich nicht immer weiter verbreite, die Einschüfung von religiösen Grundzügen in die Jugend, immer mehr erschweren." Der "Kuryer" fordert schließlich alle Familienväter auf, rechtzeitig Schritte zu thun und bei der betreffenden Behörde Protest zu erheben. Sollte es nicht der Mithilfe werth sein, eine Volksversammlung in dieser Angelegenheit zu berufen?" fragt das Blatt am Ende.

r. Dem Lehrer August Trochlebsky zu Tolk (Kr. Brom) ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

r. Der Stadtgemeinde Kempen ist das Enteignungsrecht zur Erwerbung derjenigen Grundstücke, welche zur Ausführung der von ihr beabsichtigten Verbindung mit dem Bahnhofe der Breslau-Warschauer und Posen-Creuzburger Eisenbahnen erforderlich sind, allerhöchst verliehen worden.

r. Viehkrankheiten. Die Lungeneuße ist unter dem Rindvieh des Vorwerksbesitzers Heinrich zu Wielichow (Kr. Kosten), des Dominii Boppo und des Vorwerks Wydromanie (Kreis Bornik) und der Gemeinde Wroclaw (Kr. Kröpelin) ausgebrochen; ferner der Milzbrand unter dem Rindvieh des Gutspächters Giese zu Kolaczkowice (Kr. Kröpelin), und des Dominii Igen (Kr. Fraustadt).

r. Die Jahrmarkte, welche nach dem diesjährigen Kalender auf den 25. bis 30. Juni und 10. bis 15. September d. J. anberaumt waren, sind auf die Zeit vom 22. bis infl. 27. Juni und den 14. bis infl. 19. September d. J. verlegt worden.

r. Aus dem Kauf-und-Dunstischen Stiftungsfonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger evangelischer Prediger-Kinder des Reg.-Bezirks Posen sind im Jahre 1875 im Ganzen 17,730 M. verwendet worden.

r. Die Anschlagsäulen sind mit dem 9. d. M. der Benutzung übergeben worden. Die Polizeiverordnung, betr. die Errichtung von Anschlagsäulen, ist mit diesem Tage in Kraft getreten und dürfen seitdem an den Straßenecken z. feine öffentlichen Plakate mehr angebracht werden.

r. Das Ladenmädchen Julie Ballenstädt, welche bekanntlich wegen zahlreicher Diebstähle, die sie in einem hiesigen Geschäft am Alten Markt verübt hatte, vom hiesigen Kreisgerichte zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt und auf ihren Antrag aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, ist gegenwärtig flüchtig geworden und wird stets beschrieben.

r. Der Mensche Birkus ist gestern von der Stadtbau-deputation und Polizei im Großen und Ganzen abgenommen worden.

r. Diebstähle. Vor einer Zeit wurden einer auf St. Martin wohnenden Dame verschiedene Wertsachen, Wäsche, Pelze u. A. gestohlen. Bei einer polizeilichen Revision, die gestern in der Wohnung eines wegen Verdachtes der Hohlerei inhaftirten Ehepaars abgehalten wurde, fand man den größten Theil dieser Sachen, so daß nur noch einige Wäschestücke fehlten. Diese und Hohler haben die Pelze zerstellt und entzogen diesem Paar nur ein Pelz im Werthe von 1200 M. — Einem Schmiedemeister am Domane wurden gestern Abend aus unverschlossenen Schmieden zwei Schmiedeklinnen gestohlen. — In der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. wurde ein bei der Bude Nr. 6 am Schillingstor an der Böschung des Vorfluthgrabens angehöfener Handkahn gestohlen, in welchem sich eine ca. 5 Meter lange Kette befunden hat. Der Kahn ist ohne Kette eine halbe Meile unterhalb des Schilling in den Sträuchern gefunden und dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben worden.

r. Polizeibericht. Gefunden: 1 silberner Uhrschlüssel, 1 Pelzfragen, 1 Schlüssel, 1 Portemonnaie mit Inhalt. In der Warthe aufgetaucht: 1 10' langer Kantholzbalten, in Auffahrung Flurstrafe 7. Zugelaufen: 1 gefleckte Dogge, Bergstraße 1 bei M. Fuhrig. Verloren: 1 Granatohrring, 1 neusilbernes Zigaren-Refervoir, 1 Couvert, enthalten mehrere Briefe, 1 Zwanzig-Markstück und 1 Zwanzig-Markchein.

r. Fraustadt, 10. April. [Liederamt.] Der Vorstand des hiesigen Frauenvereins geht am 20. d. M. im Kantorhause neben der Kirche zum "Krippele Christi", woselbst die Gemeindeorgane der ev.-altstädtischen Gemeinde bereitwillig ein Lokal zur Verfügung

gestellt haben, eine Kleinkinderschule (Kindergarten) zu eröffnen, welche unter Leitung einer geprüften Lehrerin stehen wird. In derselben sollen Kinder aller Konfessionen von 3 Jahren an bis zum zum schulpflichtigen Alter, welche in ihren Familien nicht genügende Beaufsichtigung und Erziehung erhalten können, täglich früh von 7—11 und Nachmittags von 1—6 Uhr beschäftigt und erzogen werden. Arme Kinder werden unentgeltlich beaufsichtigt, von den übrigen aber wird für jedes Kind ein wöchentliches Schulgeld von 10 Pf. erhoben. Es wird hierdurch einem, in unserer Stadt schon längst empfundnen Bedürfnis Rechnung getragen.

r. Lissa, 8. April. [Stadtverordneten-Sitzung.] Nach zahlreichen Verhandlungen erklärten sich die Stadtverordneten in ihrer heutigen Sitzung endlich damit einverstanden, daß der unter der Straße belegene und im Privatbesitz befindliche Keller des sogenannten Kosener Thorgebäudes angekauft und beabsichtigt wird. Der Antrag, aus dem "Posener Städte-Tag" auszuscheiden, einstimmig angenommen. Die Motive hierzu fanden die Vertreter der Stadt in dem Umstände, daß die Leistungen des "Städte-Tag" genannt werden können, bezüglich der städtischen Interessen bis jetzt verschwindend klein seien, daß vielmehr die meisten Verhandlungen in dem zum Theil wenig verdeckten Bestreben gipfelten, trotz der notorischen Überbürdung der Städte mit Kommunalsteuern in erster Linie die materielle Wohlfahrt der Herren Bürgermeister zu fördern, darunter aber unter der Bezeichnung "Hebung der Selbstverwaltung" denselben möglichst Unabhängigkeit nach oben wie nach unten zu sichern. Da die Stadt Lissa nach mehrjährigen Erfahrungen keine Veranlassung hat, einem solchen Städte-Tag Unterstützung zu gewähren, so wird der gesetzte, in mancher anderer Stadt vielleicht wenig begreifliche Besluß unzweifelhaft die volle Zustimmung der hiesigen Bürger finden.

Bromberg, 10. April. [Gründung des Kanals.] Neuer Gemeindebezirk. Die noch nachträglich als notwendig erachteten Reparaturarbeiten an den Schleusenhöhen der vierten, dritten und zweiten Schleuse, wegen welcher das Wasser im Kanal am Freitag Abend abgelassen und derselbe gesperrt wurde, sind, da Tag und Nacht gearbeitet wurde, gestern beendet und der Kanal heute wieder dem Verkehr übergeben worden. — Folgende im Landkreise Bromberg belegene Grundstücke: Hammer, Hammermühle, Hammer-Worwerk, Hammer-Krug und Hammer-Biesen, sowie das Mühlen-Etablissement Mlynec und die Kolonie Ostrowo, unter Abtrennung von dem selbstständigen Gutsbezirke Bolondovo, ferner das theils kommunalfreie, theils zum selbstständigen Gutsbezirke der Oberförsterei Stromau gehörige Etablissement Wahlberg, unter Ausscheidung aus dem gedachten Gutsbezirke, und das kommunalfreie Etablissement Baumgart sind zu einem besondern Gemeindebezirk mit dem Namen "Hammer" vereinigt worden. (Br. Btg.)

Schneidemühl, 9. April. [Schwurgericht. Bericht.] In der beendigten diesjährigen 2. Schwurgerichtsperiode kamen im Ganzen 10 Anklagesachen gegen 14 Personen zur Verhandlung, und zwar: 1 Anklagesache gegen 2 Personen wegen wissenschaftlichen Meineides resp. Anstiftung zum Meineide, 1 Sache gegen 1 Person wegen schweren Diebstahls, 1 Sache gegen 1 Person wegen versuchten Kindermordes, 1 Sache gegen 1 Person wegen versuchter Notzucht, 1 Sache gegen 2 Personen wegen Totschlag, 1 Sache gegen 1 Person wegen Vornahme unzüglicher Handlungen mit einer Person unter 14 Jahren, 1 Sache gegen 3 Personen wegen Körperverletzung mit Todesfolge, 1 Sache gegen 1 Person wegen Straferaubes und 1 Sache gegen 2 Personen wegen Urkundenfälschung. 1 Sache gegen 1 Person wegen wiederholter Vornahme unzüglicher Handlungen mit seinen minderjährigen Schülern und wiederholter Verlegung des Schamgefühls wurde vertagt. Freigesprochen wurden 2 Personen und 12 Personen verurtheilt zusammen zu 40 Jahren Zuchthaus und 9 Jahren 9 Monaten Gefängnis. — Gestern wurde ein Lehrling aus der Beckerischen Fabrik in der Nähe der auf dem Stadiberg belegenen früheren Steinsetzer Arens'schen Scheune bei dem Auftreffen einer abessinischen Pumpe, indem sich derselbe in dem dazugehörigen Brunnenkessel befand, gänzlich mit Erde verschüttet. Erst nach Verlauf einer 3 Stunden langen angestrengten Arbeit, wobei ca. 30 bis 40 Menschen thätig waren, gelang es, den Unglüdlichen zu retten.

(Schneidemühl, 10. April. [Trichinen.] Am 17. v. M. hat der Stabs-Rokart a. D. Marten, der hier als Tierarzt praktiziert und nebenbei noch das Amt eines Fleischbeschauers bekleidet, ein Schwein mit Trichinen befallen gefunden, jedoch waren damals nur wenige in dem Kadaver vorhanden. Heute nun hat Dr. Marten das Fleisch eines Schweines, welches in Friedheim geschlachtet und hier auf dem Wochenmarkt gefilzt werden sollte, der Art mit Trichinen befallen gefunden, daß es merkwürdig erscheint, wie ein Tier, welches eine Ummasse von Parasiten, etwa 2-3000, in einem Roth Fleisch, in seinem Leibe beherbergt, noch zu leben im Stande war. Herr Marten wird das ganz enorm mit Trichinen durchsetzte Fleisch eine Zeit hindurch konserviren und ist bereit, von demselben kleine Portionen zu wissenschaftlichen Zwecken, z. B. Männern, die sich präparieren, um das Examen als Fleischbeschauer abzulegen, gegen Einsendung von einer Mark in Postmarken abzugeben.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Die Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft Germania in Stettin hat nach ihrem jetzt festgestellten Geschäftsabschluß im Jahre 1875 günstige Erfolge und eine wesentliche Steigerung ihres Geschäfts erzielt. In Folge des sehr bedeutenden Zusanges von neuen Versicherungen verblieb nach Abzug aller durch Tod und aus anderen Ursachen erfolgten Versicherungen Ende 1875 für die Versicherungen von Kapitalien ein Bestand von 207,843,446 M. Unter diesem Bestande waren 48,788,707 M. gegen eine Jahresprämie von 1.641,790 M. 42 Pf. mit Anspruch auf Dividenden verfügt. Die Prämien-Einnahme erreichte 1875 6,568,103 M. 54 Pf., stieg also gegen 1874 um 349,733 M. 81 Pf. An Zinsen wurden einnahmt 1,149,942 M. 13 Pf. also 147,254 M. 50 Pf. mehr als im vorhergehenden Jahre. Für Sterbefälle des Jahres 1875 wurden gezahlt 2,616,639 M. 64 Pf. und als Schaden-Reserve zurückgestellt 154,959 M. 5 Pf. Die Sterblichkeit unter den Versicherten war für die Gesellschaft weniger günstig als im vorhergehenden Jahre; die Ausgaben für Sterbefälle haben 1875 die zu diesem Zwecke vorhandenen rechnungsmäßigen Deckungsmittel um einen allerdings nicht erheblichen Betrag übersteigt. Die Prämien-Ueberträge und Prämien-Reserven stiegen 1875 um 2,690,902 Mark 83 Pf., so daß Ende 1875 mit Einstellung der Prämien-Reserve der Rückversicherungs-Gesellschaften 24,237,266 Mark 69 Pf. zurückgestellt waren. Aus dem nach Deckung aller Ausgaben und Verbindlichkeiten und nach Bewirkung der erforderlichen Abschreibungen verbleibenden Überschutze erhalten, nachdem die Kapital-Reserve mit dem statutärenmäßigen Betrage von 65,615 Mark 40 Pf. abdotirt und hierdurch auf die Summe von 388,587 Mark 68 Pf. erhöht ist, in Gemäßheit der statutarischen Bestimmungen der Aktiengesellschaften eine Dividende von 10 p.C. ihrer auf die Aktien geleisteten Einzahlungen mit 180,000 Mark und die mit Anspruch auf Theilnahme am Gewinne des Gesellschafts-Versicherten 22 p.C. ihrer

Gruben des Waldenburger Kohlenreviers die Ansammlung von so großen Wassermassen zur Folge gehabt, daß längere Betriebsstörungen eintraten. Ein ganz abnormaler Ereignis bei das Aufgehen der Grubewasser in der Sophiengrube bei Charlottenbrunn veranlaßt — die mehrjährige Verwendung von Täucher in der Grube. An der Wasserhaltungsmaschine, welche täglich 286,000 Kubikfuß Wasser hebt, war nämlich eins der Schachtzäune unbrauchbar geworden und mußte gegen ein brauchbares eingetauscht werden. Bei einer Wassertiefe von 35 Fuß — denn so hoch war das Wasser im Schacht in Folge des Verlustes des Ventils gestiegen — mußten die Täucher diese Aufgabe vollführen. Im Laufe von drei Tagen, bei fünf Stunden wirklicher Täucherarbeit, war das Werk wieder in Ordnung gebracht. (B. B. B.)

Vermischtes.

* Osnabrick, 9. April. Heute Nachm. etwa 4½ Uhr verspürte man hier eine Erdbebenwirkung. Die Bewegung erfolgte in horizontaler Richtung von Westen nach Osten. Es war als würde man auf dem Stuhle leise in jener Richtung fortgeschoben, wie auf einem Fahrrad. Die ganze Erscheinung währte nur ein paar Sekunden. Seit heute Mittag traten mit aufsteigenden Gewitterwolken periodisch starke Stürme ein. Augenblicklich ist die Luft wieder ruhig. Der Barometer zeigt keine auffällige Veränderung. (Germ.)

* Schleppkleidsteuer. Der Privatier J. Müller in München hat eine Petition in der bairischen Abgeordnetenkammer eingereicht

um Einführung einer Steuer auf die Schleppkleider der Damen in verschiedenen Beträgen von 15 bis 100 Mark. Der Petent glaubt, daß durch diese Steuer die Abschaffung der Schleppkleider, als einer Gefundheit sehr nachteiligen Mode, bezweckt würde.

Berantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Das Brandungslück in Adelsnau.

Die durch das gewaltige Brandungslück vom 13. März über unsere Mittelstadt (— ein Gegensatz zu den beiden entfernter von ihr liegenden 2 Vorstädten zu genannt —) heretgebrochenen trostlosen Verbältnisse haben bis jetzt natürlich noch keiner Seite hin eine wesentliche Besserung finden können, da es bei der allgemeinen Katastrophe fast noch keinem der überbrannten möglich war, auch nur an die Herstellung der beschädigten eigenen Interimswohnung zu denken. Um sich von der traurigen Sachlage eine annähernd richtige Vorstellung zu machen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die 261 obdachlos gewordenen Menschen in den wenigen übrig gebliebenen Häusern der Mittelstadt zunächst untergebracht werden müssen und daß das geradezu unmöglich gewesen wäre, wenn nicht die Klassenzimmer der beiden Schulhäuser und die im ev. Schulbau befindlichen Lokale der Konfirmanden und Präparandenanstalt in Anspruch hätten genommen werden können, ebenso wie das Rathaus und das Pastorhaus. Da

aber die von der äußersten Noth gebotene Überfüllung der weniger Häuser schon aus allgemeinen Sanitätsrücksichten für längere Zeit nicht statthaft ist, der ordentliche Wiederaufbau auch nur des kleineren Theils der zerstörten Wohnstätten auch im besten Falle so schnell nicht erfolgen kann, so richten wir an die Eisenbahndirektionen, welche ausrangierte Waggons besitzen, die wenn irgendwo so wohl hier gerechtfertigte Bitte, die letzteren befreit einstweiliger Befestigung der herbrechenden Wohnungsnöth freundlich recht bald nach der Unglücksstätte zu dirigieren. Mit 20—30 solcher als Interimswohnungen zu benutzenden Waggons wäre schon in der That viel, sehr viel geholfen. Die Redaktionen anderer Zeitungen werden an den armen Abgebrannten ein Werk großer Barmherzigkeit üben, wenn sie auch diese hier ausgesprochene Bitte durch den Abdruck dieses Artikels aller Orten freundlich weiter verbreiten. Die nächstgelegene Bahnhofstation, von welcher die Waggons bequem hierher gebracht werden können, ist Stradow an der Posener Kreuzbürger Bahn. Das Brandungslück ist seit einem Menschenalter bereits das fünfte größere in dieser Gegend. Vor ca. 30 Jahren brannte fast die sämtlichen Scheunen der Vorstadt ab, 1856 die ehemalige Schloßvorstadt, 1857 die Ortschaft Granowic und 1865 die Ortschaft Glisnica, vieler kleinerer Brände nicht zu gedenken.

Bekanntmachung.

In dieser Stadt soll ein zweiter Polizeidienst und Kommunal-Crekitor angestellt werden. Als Einkommen der Stelle sind baar 360 Mark und an Mahr. und Crekitionsgeöhren 100 Mark festgesetzt.

Bewerber wollen sich unter Einreichung ihres Civilversorgungsscheins schenkt bei uns, wenn möglich persönlich, melden.

Bentschen, den 28. März 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Strausberg'schen Substation des Ritterguts Laube sind:

a) der am 13. Juni d. J. anstehende Versteigerungsstermin,
b) der am 16. Juni d. J. anstehende Verkündigungstermin

aufgehoben.

Eissa, den 5. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Substations-Richter.

Königliche

Realschule I. Ord.
in Rawitsch.

Die Aufnahmeprüfungen finden am 21. und 22. April, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, statt.

Der königl. Realschuldirektor
Dr. G. Weck.

Königliches Gymnasium
zu Rogasen.

Das Sommer-Semester beginnt Montag den 24. April. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich Freitag den 21. April und Sonnabend den 22. April, Vormittags bereit. Die zur Aufnahme sich meldenden Schüler haben außer einem Abgangzeugnis der von ihnen bis dahin besuchten Schule einen Tauf- resp. Geburtschein, zwei bis fünfzehn Jahre zum soliden Prozentat. Baldige Meldungen bitte unter Adresse P. K. But, postlagernd.

Rogasen, den 9. April 1876.

Dr. Kunze,
Gymnasial-Direktor.

Ein erfahrener Landwirth, der Verwaltungen größerer Güter-Komplexe lange Zeit vorgestanden, sucht 1 Gut zu kaufen oder eine Pacht zu entrinnen, wozu ca. 45000 M. genügen würden. Eventuell wäre derselbe auch erbötig, die Administration größerer Güter zu übernehmen. Gefällige Offerten erbeten an die Annonen-Expedition von *Adolf Kruse* in Breslau unter T. 3119.

Für Gutsläufer.

Eine große Auswahl in der Provinz

Posen günstig belegener Güter, je

der beliebigen Größe, weist zum preis-

werthen Ankauf nach.

Gerson Jardecki,
Magazinstraße 15 in Posen.

Einjährige Kieselpflanzen

1000 Stück für 1 Mark.

Frühe Rosenkärtoffeln,

100 Pfund für 1 Mark 60 Pf. ver-

kaufst das

Dominium Pawlowo

bei Kischkowen.

Haus- u. Geschäfts-Verkauf.

In einer verkehrreichen Kreis-, Garnison- u. Gymnasialstadt der Provinz Posen ist ein am Ringe belegenes, sehr rentables bestgebautes Geschäft- u. Wohnhaus, welches sich auch zum Hotel eignet, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Zugleich kann ein darin befindliches, seit 60 Jahren mit glänzendem Erfolg betriebenes, sehr renommiertes Manufacturwaren-, Leinen-, Tuch- und Confections-

Geschäft vortheilhaft miterworben werden.

Näheres unter Nr. 3137 an Adolf Mosse in Breslau.

Reellste Vermittelung
von
GÜTER-KAUF-
UND
PACHGESCHÄFTEN
DURCH
J.SIDOR LICHT
POSEN.

Geld an höhere Beamte, etatsmäßig angestellt, ist zu jeder Zeit bei str. Discretion unter soliden Bedingungen zu vergeben.
S. Schifstan,
Breslau, Nicolaistr. 28/29.

40 bis 50.000 Thlr. alpari gebraucht. Grobes Rittergut, Kreis Posen, auf ganz sichere Hypothek, gleich hinter der Landschaft, auf zwei bis fünfzehn Jahre zum soliden Prozentat. Baldige Meldungen bitte unter Adresse P. K. But, postlagernd.

Dr. Ulrich für Syphilis und sämtliche Geschlechtskrankheiten. Berlin. Oranienstraße 42. Briefliche Behandlung.

Freiwilligen-Examen.

Der neue Cursus beginnt Montag, den 3. April. Spezielle Berücksichtigung der erhöhten Anforderungen Posen, Pauli-Kirchstr. 5, 2 Tr.

Mr. Thiele.

Wiesbadener Baugewerbeschule.

Von königl. Regierung konzessionirt. Das Sommersemester beginnt am 3. Mai. Abgehende Schüler erhalten Stellung als Bauführer, Werkmeister &c. Anmeldungen werden bald erbeten. Programme portofrei und gratis.

Der Direktor Vogel.

Ein eisernes Vorlgatter, fast neu, ist billig zu verkaufen von der

Niederlansitzer

Maschinenbau-Anstalt

Cottbus.

4 kieferne Mühlenwellen werden Dienstag, am 25. d. Mts. um 10 Uhr Morgens, im Bege der Zigaretten in Babki bei Posen verkauft.

Die Forstverwaltung.

Trockene Kiesen, wie auch alle anderen Sorten Brennböller offeriert billig.

Elias Jacobsohn.

Graben 8.

Mit dem 1. April e. treten durch Nachtrag I zum Tarif vom 16. Septbr. 1875 ermäßigte Frachtkäfe für den Transport Niederschlesischer Steinkohlen aus dem Waldenburger Grubenrevier nach den Stationen Gniezen bis Zerlow der Oels-Gnesener Eisenbahn in Kraft. Druckexemplare des Nachtrags sind auf den Verbandstationen zu haben. Breslau, den 31. März 1876.

Directoriun der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Directriun der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.

Directriun der Nechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

„Germania“, Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Kapital M. 9,000,000.

Angesammelte Reserven Ende 1875 24,642,382.

Seit Gründung des Geschäfts bis Ende 1875

bezahlte Versicherungssummen 24,134,218.

Versichertes Kapital Ende März 1876 211,180,381.

Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 7,820,481.

Im Monat März sind eingezogen:

958 Anträge auf 3,432,120.

Dividende der mit Gewinn-Anteil Versicherten

auf die 1871 gezahlten Prämien 33⅓ Procent,

1872 " " " 33⅓

1873 " " " 20 "

1874 " " " 21 "

1875 " " " 22 "

Prospekte und Antragsformulare gratis durch die Agenten und durch die General-Agentur

Leopold Goldenring.

Posen.

Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Emittiertes Grundkapital 2,250,000 Mark.

Reserven 325,000 Mark.

Die Gesellschaft versichert Feldfrüchte zu festen und den billigsten Prämienjahren, wobei sämtliche Halm- und Hülsen-Frucht in derselben Gefahrklasse tarifirt sind.

Versicherungen auf mehrere Jahre genießen einen entsprechenden Prämienrabatt, welcher sofort von der Jahresprämie in Abzug gebracht wird.

Die Schäden werden coulant regulirt und binnen Monatsfrist nach Feststellung voll und baar bezahlt.

Die durch die Regulirung entstehenden Kosten trägt die Gesellschaft und bringt dafür nur 5% von der Entschädigungssumme in Ansatz, während andere Institute 7½ und sogar 10% fürzten.

Für die Sicherheit der Gesellschaft haften das Grundkapital, die Reserven, andere Zinsenträger und die Prämien-Einnahme, welche im Jahre 1875 die bedeutende Summe von 1,854,171 Mark erreichte.

Zur Erteilung von weiterer Auskunft, sowie zur Aushändigung von Formularen zu Versicherungs-Anträgen sind jederzeit bereit die unterzeichneten General-Agenten, sowie die in den Kreis- und Lokalblättern veröffentlichten Special-Agenten.

Posen, den 7. April 1876.

Die General-Agentur-Bewaltung

der Preußischen Hagel-Versicherungs-

Actien-Gesellschaft.

Hill & Rychter.

Wilhelmsstr. 17.

Die Deutsche Warte für Gesundheitspflege

zu Eisenach

empfiehlt Condensirte Milch, a Büchse 80 Pf. — Eisen-Chocolade-Pastille, gegen Blutsucht und Blutarmuth, a Sch. 1 M. — Malz-Extrakt mit Eisen, a Fl. 1 M. 25 Pf. — Liebig's Suppe für Säuglinge, in Gl. a 1 M. 25 Pf. ir Büchse a 1 M. 50 Pf. — General-Depot für Posen: H. Elsner's Apotheke.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 107 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1876: 38%.

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,
General-Agenten in Posen.

Berlin.

Berlin.

Grand Hôtel de Rome.

Die sämtlichen neu und auf das Comportabelste eingerichteten Logir-Räume sowie der Hydraulische Fahrstuhl sind dem geehrten Publikum zur Benutzung übergeben.

Berlin.

Adolf Mühlung.

In Przybor

12. Wilhelmsplatz 12.
Julius Bartsch,
Schuh- und Stiefel-Fabrikant,
empfiehlt zur gefälligen Beachtung sein
reich assortirtes Lager von
Herren- und Damen-Stiefeln.
Bestellungen nach Maß werden auf
Wunsch in 24 Stunden angefertigt.

Crêmes Shawls
empfiehlt in reicher Auswahl
billigt (W. 460)

Louis Levy,
Friedrichstr., vis-à-vis dem neuen Post-
gebäude.

**Massive goldene
Siegelringe für
Damen v. 450 bis
6 M., für Herren v.
7 M. 50 an, Ringe
in künstl. Brillanten
v. übr. Effect v. 6
bis 15 M., eleg. gold.
Medaillons v. 6 bis
12 M., dgl. Garnit.,
Broche und Ohrringe von 9 M. an,
empfiehlt unter Garantie L. Schröder,
Goldarbeiter, Dresden, Mathildenstr.
19. Zustellung franco gegen Nachnahme.
Umtausch gestattet. (H. 31,676 a.)**

Dampfmaschinen v. 2½—50 Pferde-
kräften,
Dampfpumpen in allen Größen,
Vollständige Einrichtung von
Schneidemühlen,
Horizontalgatter.

Blockkreissägen etc.,
Leistungsfähigkeit der letzteren
4500 bis 5000 Fuss per Tag,
empfiehlt

**Niederlausitzer
Maschinenbau - Anstalt**
Cottbus.

Es wird
zollfrei
geliefert.
Jeder Gummi-Artikel
wende sich
vertraulich
an die chirurgische
Gummi-Waren-Fabrik
von Georg Mieleck,
Hamburg.
NB. Jede Anfrage wird beantwortet.

**Asche's
Bronchialpastillen**
a. Cihil. 1 M.
Alleiniges Depot in
Elsner's Apotheke.

Bandwurm
(Taenia orina.)
Sicheres Mittel gegen Bandwurm bei
Schafen. Portion für 100 Schafe kostet
5 Mark exkl. Emballage.

S. v. Mieleck.
fr. Rittergutsbesitzer.
Posen, Wienerstr. 5.

Attest.
Ev. Hochwohlgeboren ersuche ich, mir
wieder wie im vorigen Jahre eine Por-
tion der Medizin gegen den Bandwurm
für 200 Schafe zu schicken.

v. Zelawki.
Golina bei Konin.
24. März 1876.

Hals- u. Brustfranken,
bei Husten, Heiserkeit, Ver schleimung,
Katarhnen, Kinderkrankheiten ist der

Genczelbonig
von L. W. Egers in

Breslau
als Linderungsmittel
von groben Husten, wenn der-
selbe echt ist. Um nicht durch
nachgepflügte Maschwer betrogen
zu werden, wolle man daher sorg-
fältig darauf achten, daß jede
Flasche des L. W. Egers'schen
Genczelbonigs Siegel, Etiquette,
Facsimile, sowie die im Glase
eingebraunte Firma von L. W.
Egers in Breslau trägt. Die
Fabrik-Niederlage ist
einzig und allein in Posen bei
Amalie Wuttke, Wasserstr.
Nr. 8/9, in Lissa bei S. G.
Schubert, in Schmiegel bei
Mr. Hesse, in Gnesen bei
Rudolf Kießmann.

**Trockenes Mehl und
Stettiner Preß-Hefe**
empfiehlt die
**J. Kratochwill'sche Nehr-
Liederlage**
von Gustav Heinze,
St. Martin 58.

Pr. Loosse, 1/4 23 Dr. Orig. 1/2 9 Dr.
1/6 4½ Dr., 1/3 2½ Dr. verf. L. G.
Danziki, Berlin, Tannowitzbr. 2.

Einem hochgeehrten Publikum empfiehlt zu der bevorstehenden
Saison mein auf das Reichhaltigste ausgestattete Lager von
**in- und ausländischen Blumen, Hüten, Federn
und Bändern**, sowie sämtliche Kurz-, Strumpf- u. Galanterie.
waren zu den billigsten Preisen.

A. E. Müller, Wilhelmsplatz 10

Die Deutsche Medizinische Wochenschrift,

herausg. von Dr. Paul Börner, Verlag von G. Reimer in Berlin,
wird auch fernerhin Original-Arbeiten, Mittheilungen aus
den Kliniken und der ärztlichen Praxis und eine möglichst voll-
ständige Journal-Revue bringen. Die öffentliche Gesundheitspflege, die Morta-
litäts-Statistik und die Interessen des ärztlichen Standes werden dieselbe Be-
rücksichtigung finden wie bisher. Fortan wird die "Deutsche Medizinische Wo-
chenschrift" die Verhandlungen der physiologischen Gesellschaft in
Berlin (Vorsitzender Geh.-Rath Prof Dr. Dubois-Reymond) ver-
öffentlichen. Alle vierzehn Tage endlich werden von Beginn des neuen Quar-
tales an mehrere Kolumnen unter dem Rubrum "Deutsche Medizinal-
beamten-Zeitung" für die Interessen der deutschen Medizinalbeamten, so-
wie der forensischen Medizin zur Verfügung gestellt werden. Der bisherige
Redakteur der "Physik-Zeitung", Kreisphysikus Dr. Wiener in Culm hat
die Mitredaktion dieses Theiles der "Medizinischen Wochenschrift" übernommen.
Bestellungen werden für 6 Mark pro Illes Quarta 1876 in allen Buch-
handlungen und Post-Amten angenommen. (H. 11,275.)

Giesmendorfer Presshefe

von belannten, triebkräftiger Qualität, täglich frisch
offerirt die

Fabrikniederlage in Posen, Schloßstraße 2.

Für das bevorstehende Fest empfiehlt meine Colonial-
Waaren-, Delicatessen-, Wein- u. Bier-Handlung.
Ganz besonders mache auf die über 30 Jahre anerkannte
und bewährte

Haupt-Hesen-Niederlage

aufmerksam.
S. Alexander
(H. Kirsten). St. Martin 11.

Die Weingroßhandlung von B. Friedland, Markt Nr. 10.

empfiehlt dem geehrten Publikum zum bevorstehenden Osterfeste ihr wohllass-
testes Lager von nur echten Ober-Ungarweinen. Durch vortheilhaftes
Einkauf von guten Jahrgängen ist dieselbe in den Stand gesetzt, für Wieder-
verkäufer das Fass guten Tafelwein mit 50 Thlr., der Liter a 1 M. 50 Pf. zu
verkosten. Ab Ungarn per Fass (130 Liter) 35 Thlr.

Die Conditorei und Weinhandlung von A. Pfitzner, Markt 6,

empfiehlt ihr assortiertes Lager von Ungarwein in ganzen
Flaschen wie auch Flaschen; die ganze Literflasche herben
von 17½ Sgr. an, bei Entnahme größerer Quantitäten
werden ermäßigte Preise berechnet; — ferner Bordeaux
Weine, Rhein- und Moselweine zu sehr soliden Preisen.
Bei Abnahme von Dutzend Flaschen werden auch hier er-
mäßigte Preise bewilligt. Bestellungen werden prompt
ausgeführt.

Warschauer Mazurki, Ostereier,

empfiehlt zum Feste und nimmt alle Bestellungen auf Torten, Baumkuchen etc.

S. Niewitecki & Cie., Breitestr. Nr. 15.



Berlin-Görlitzer Eisenbahn. Strecke Nordhausen-Weßlar.

Zum Bau der Berlin-Görlitzer Bahn, Strecke
Weßlar-Lollar, finden Erdarbeiter lohnende Be-
stäftigung.

Weßlar, den 4. April 1876.

Der Abtheilungs-Baumeister Kluge.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung 31. Mai 1876. 2000
Gewinne. Hauptgewinne: 5 kom-
plette feine Equipagen, als erster
ein hocheleganter Biererzug nebst
Landauer. 30 Gewinne be-
stehend in Luxus u. Gebrauchs-
pferden ic. Loosse a 3 Reichs-
mark sind zu haben:

i. d. Exp. d. Stg., bei Hrn.
Hugo Tissner in Posen
und Herrn J. Kunkel in
Wongrowitz. (H. 1469)

Mühlenstr. 19, 1. Etage, rechts
2 fein möblierte Stuben, einzeln oder
zusammen, sofort zu vermieten.

Nach Queensland in Australien.

expedieren wir im Mai ein Schiff.
Passagiere welchen eine freie Reise
gewährt wird, haben nur 11 Thlr. zur
Deckung der diesseitigen Kosten zu zah-
len. Näheres theilen wir auf Verlan-
gen mit.

Johanning & Bahmer, Berlin, Luisenplatz 7.

Lindenstraße Nr. 4B
ist die erste Etage, bestehend aus 7 Zim-
mern incl. Saal nebst Zubehör, mit
oder ohne Pferdestall, vom 1. Oktober
ab zu vermieten. Näheres Parterre.

Clavierlehrer für 2 fortgeschrit-
tene Schüler und billige Nährerin
gesucht. Berlinerstr. 10, 2 Dr. lants.



Aufwartefrau

sofort gesucht Halbdorffstr. 34, 1 Dr. r.
Im Puffach geübt Damen können
sich melden bei

J. Pinnow.

Neustädter Markt 1.

In meiner Cigarrenfabrik finden noch
mehrere Lehrlinge Aufnahme.

S. Krause.

Geübte Schneiderinnen finden
dauernde Beschäftigung bei

J. Stomowska, Wilhelmsstr. 24.

Ein Knabe anständiger Eltern wird
als Laufbursche gesucht von

S. Kronthal & Söhne.

Eine zuverlässige Kinder-
frau wird bei hohem Gehalt
gesucht. Näheres Berliner-
straße 5, 2 Dr.

Ein Seifenstiedergeselle
findet sogleich eine dauernde Beschäfti-
gung; Hauptbedingung ist, dasselbe muss
sich in einem Alter von nicht über 30
Jahren befinden; zu melden persönlich,
auch brieflich mit Angabe seiner letzten
Arbeitsstelle in Insterburg bei

A. Kochanski.

Ein kauftaftiger Dampfmüh-
lenwerkführer mit glaubhaften gu-
ten Zeugnissen findet eine gute Stelle
in meiner französischen Dampfmühl-
mühle hier selbst. Wreschen, im April 1876.

A. Loh.

für ein bedeutendes Fabrik-Geschäft
wird ein
Buchhalter
gesucht, der gleichzeitig die Stelle eines
Cassiers vertreten muss; aber nur
solche Bewerber wollen sich melden,
welche Kauftaftstellen können. Nähe bei
S. Juliusburger, Breslau, Neuscheffl. 38
462 befördert E. Weimanns
Exp. in Posen.

Ein deutscher, der poln. Sprache
mächt. Wirtschafts-Inspektor,
der seine Brauchbarkeit, Zuverlässigkeit
u. moralische Führung nachweist, kann
wünscht v. 1. Juli c. ab Stellung als
verheir. u. selbstständ. Verwalter. Pers.
Vorst. nach Wunsch. Off. unter G. S.
G. pol. Schröder erbeten.

Eine Landwirthin,
die selbstständig wirtschaftet, mit guten
Zeugnissen versehen ist, wünscht Stell.,
sofort oder zum 15. Mai
Wirthin J. Niemeyer in Samotschin.

Ein unverb., militärfr., deutsch
und polnisch sprechender Brenner,
wütig in seinem Fach, mit guten Re-
ferenzen, sucht zum 1. Juli c. ab
1. Juli anderweitig zu verheiraten.
Offeren sub V. 3121 an die Ann.
Exp. v. Rudolf Wosse, Breslau,
erbeten.

Ein junger Mann (Spezerist), der
stets an Tätigkeit gewöhnt, sucht,
geküsst auf gute Referenzen, pr. 1. Juli c.
dauernde Stellung Gefällige
Offeren unter A. B. 100 postlagernd
Militisch.

Ein junger Mann (Spezerist), der
stets an Tätigkeit gewöhnt, sucht,
geküsst auf gute Referenzen, pr. 1. Juli c.
dauernde Stellung Gefällige
Offeren unter A. B. 100 postlagernd
Militisch.

Ein Wirtschafts-Inspektor,
evang., 32 J., verh., a. ohne Fam., in
all. Zw. der Landwirtschaft bewandert,
mit sämmtl. Moschinen betr., bereits
selbst gem. worub. gute Empf., sucht
zu Joh. er. anderw. wogl. selbstst. Stell.
Ges. Off. M. Bohrau, Kr. Strehlen Z.
A., postlagernd Agenten verbeten.

Eine tüchtige Unterbrennerin fin-
det sofort Stellung in der Brennerei
zu Chludowo.

Für ein größeres Dominium werden
1. ein Wirtschaftsbeamter, der
mehrere Jahre aktiv ist und schon
selbstständig gewirtschaftet hat,
2. ein Hof-Verwalter, der eine
schöne Handschrift schreibt und die
Rechnungen zu führen versteht und
3. eine recht tüchtige Wirthin, welche
mit der Küche, Wäsche, Milchwirth-
schaft, Käfer-, Schweine- und
Blügelschwanz gut Bescheid weiß,
zum 1. Juli d. J. gesucht.

Handlungsschilinge, welche
am Unterrichts-Theil nehmen
wollen, haben sich rechtzeitig
bei unserem Inspector, Herrn
Ges. Off. M. Bohrau, Kr. Strehlen Z.
A., postlagernd verbeten.

Ein ordentlicher
junger Mann,
der poln. u. deutschen Sprache mächtig,
und mit der landw. Buchführung ver-
traut, findet als Schreiber und Hofbe-
amter vom 1. Juli er. ab Stellung.
Meldungen an das Dominium Mat-
zlowo bei Włodzow.

Ein unverheirateter Wirtschafts-
beamter, mehrere Jahre beim Fach,
im Besitz guter Zeugnisse, der deutschen
und polnischen Sprache mächtig, findet
den 1. Juli er. auf dem Dom. Tarchaly
bei Adelnau Stellung. Gehalt 360
Mark nebst freier Station u. Wäsche.
Vange, Gutspacht.

Dom. Arzefis bei Posen sucht
zum sofortigen Antritt einen tüchtigen
Hofverwalter,

welcher der deutschen und polnischen
Sprache mächtig ist.

Der Vorstand.

Ein unverheirateter
Wirtschaftsbeamter,
der polnischen Sprache und Schrift
vollständig mächtig, mit sehr guten Zeug-
nissen versehen, sucht zum 1. Juli an-
derweitige Stellung. Näheres durch
Louis Streifand, Buch- u. Schreib-
materialienhandlung und Buchdruckerei,
Grätz, Provinz Posen.

Ein grauer Affenwitscher (Hün-
dchen), ist am 6. d. Ms. verloren ge-
gangen. Abgabe im Hotel de France
gegen Belohnung

Familien-Nachrichten.
Heute Abend wurde meine liebe Frau
Gina, geb. Junge, von einem frä-
sigen Mädchen glücklich entbunden.
Posen, den 10. April 1876.

Bruno Herrmann,
Maurermeister.

Nachruf.
Heute Nachmittags 3 Uhr
verschied nach Städtigem Kranken-
lager der Königliche Kreis-
Wundarzt und Magistrats-
Beigeordnete Herr

Wilhelm Seidel
im 70. Lebensjahr.

Die Liebe und Aufopfer-
ung, mit welcher der Ver-
storben sich während seines

36jährigen Wirkens am hie-
sigen Orte seinem Berufe
widmete, das warne Interesse,
welches er stets für die
städtische Verwaltung bekun-
det, werden unsern dank-
baren Herzen unvergesslich sein.

Adelnau, 10. April 1876.

**Der Magistrat und die
Stadtverordneten.**
**Auswärtige Familien-
Nachrichten.**
Berloht: Hr. Marie Sammler mit
Hrn. Lehrer Max Eichholz in Trebnik,
Fr. Karoline v. Koolwyk mit Herrn
Wilhelm Robbers in Thiergarten bei
Cleve, Hr. Elma Steffen mit Hrn. Sec.
Lieut. Oskar v. Wastelenk in Brauns-
berg, Hr. Minna Gottschalk mit Hrn.
Franz Straßburg in Berlin.

Berehelt: Hr. Joseph Haymann
mit